Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

77 (2.4.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 77
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
2. April 1932

Internationale Freihandelskonferenz in London

T.U. **London**, 1. April. Am Freitag fand im Viktoria-Hotel in London die internationale Freihandelskonferenz statt, auf der insgesamt 17 Staaten einschließlich Deutschland vertreten waren. Den Vorsitz führte der Leiter der Londoner Wirtschaftsschule, F. W. Hirst. Der Präsident der englischen Freihandelsunion, Brunker, verlas einen Brief des Verbandes der Importeure englischer Kohle Hamburgs, in dem ausgeführt wird, daß die deutschen Kohlenimporteure durch die deutschen Einschränkungsbestimmungen in eine sehr schwierige Lage geraten seien. Brunker führte dazu aus, daß die deutschen Einschränkungsbestimmungen, wie es die Tatsachen klar bewiesen, eine Wiedervergeltungsmaßnahme gegen den englischen Zolltarif darstellten. Die Konferenz faßte darauf einstimmig eine Entschließung, in der die englische Regierung unterrichtet wird, „daß die Konferenz sich der neuen Waffe des Kontingentierungssystems in allen Formen aufs schärfste widersetzt". Der französische Vertreter Goblet vom französischen Verband für Wirtschaftspolitik verteidigte den Donauplan, der einer der ersten Schritte auf dem Wege zum Freihandel sei. Dies wurde von englischer Seite bestritten.

Am Nachmittag sprach vor dicht gefülltem Saal Lord Snowden. Der Freihandel ist nicht tot, so führte er aus. Das zeige der Ueberschuß des englischen Haushalts, der ein Freihandelshaushalt genannt werden müsse. Unter dem Freihandelssystem habe England eine besondere Finanzstellung erkämpft als jedes andere protektionistische Land der Welt. Die Ursachen der gegenwärtigen Depression seien allein die internationale Finanzkrise, die Kriegsschulden u. die Reparationen, bei deren Weiterbestehen die Welt binnen kurzem zusammenbrechen werde. Heute seien in England mehr Freihändler als vor sechs Monaten vorhanden und die schlechten Erfahrungen mit den Zöllen würden die Zahl der Freihändler immer schneller vermehren. Das Ausland solle nicht glauben, daß der Protektionismus auf ewig in England eingeführt worden sei. Das würde die nächste Wahl klar zeigen. Der Freihandel, so schloß Snowden, sei die materielle Grundlage, auf der allein eine internationale Zusammenarbeit zwischen den Völkern zustande kommen könne.

Der deutsche Vertreter Dr. Demuth von der Berliner Handelskammer erklärte, daß Deutschland ein Land des gemäßigten Protektionismus, oder, was dasselbe bedeute, des gemäßigten Freihandels sei. Es sei das Ziel Deutschlands, gleiche Rechte zwischen den Nationen herbeizuführen und es erstrebe ein allseitiges internationales Vorzugszollsystem. Auf die deutsche Schuldenlage übergehend, sagte er, daß diese nur durch einen Ausfuhrüberschuß abgedeckt werden könnte. Ein solcher könne aber bei dem gegenwärtigen internationalen Zollkrieg und der drückenden Last der Tribute niemals zustande kommen.

Auftakt zur Ratstagung über die Not der Donaustaaten

Bericht des Finanzausschusses.

T.U. **Genf**, 1. April. Der Bericht des Finanzausschusses an den Völkerbundsrat über seine Tagung in Paris ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die Pariser Tagung des Ausschusses galt vor allem der Untersuchung der Finanzlage Oesterreichs, Bulgariens, Griechenlands und Ungarns. Der Bericht verdient u. a. auch deswegen Beachtung, weil er den Rahmen für die zum 12. April einberufene Ratstagung geben wird. Bei der Behandlung dieses Fragenbereiches hat sich aber der Ausschuß nicht auf die Klarstellung der finanziellen Nöte dieser Länder und auf greifbare Vorschläge zur Abhilfe beschränkt, sondern er hat auch die Zusammenhänge zwischen der finanziellen Bedrängnis dieser Staaten und der allgemeinen Wirtschafts- und Finanznot aufgezeigt. Er stellt dabei unter Zitierung des Baseler Sachverständigenberichtes vom Juli 1931 und des im Dezember letzten Jahres zusammengetretenen beratenden Sonderausschusses fest, daß die Verschiebung der Lausanner Konferenz bis Juni ds. Js. von einer ernsten Verschärfung der Weltlage begleitet ist und daß diese allgemeine Verschärfung ernste Rückwirkungen auf die Lage der vier genannten Staaten ausgeübt hat. Infolgedessen reichten auch die früher von ihm vorgeschlagenen Hilfsmaßnahmen nicht mehr aus, weil die großen Probleme bis jetzt noch keine wirkliche Lösung gefunden hätten.

Mit besonderer Eindringlichkeit betont der Ausschuß die Notwendigkeit raschesten Handelns, um einem neuen finanziellen Zusammenbruch vorzubeugen. Für den Augenblick schlägt er eine gemeinsame Aktion in Form einer auf den internationalen Märkten aufzulegenden Anleihe unter der Bürgschaft der beteiligten Staaten vor, um die dringendsten Bedürfnisse der bedrohten Länder zu befriedigen. Das Interesse aller erfordere eine gemeinsame Anstrengung der Regierungen zur Rettung der Lage. Der Ausschuß erinnert dann an die Empfehlung in seinem letzten Bericht, wonach sobald als möglich in Mitteleuropa engere wirtschaftliche Beziehungen zwischen den benachbarten Staaten hergestellt werden sollten. Er begrüßt die in der Zwischenzeit auf diesem Gebiet entfaltete Initiative, enthält sich aber jeder eigenen Stellungnahme. Er betont, daß auch Bulgarien in diese Neuordnung einbezogen werden sollte, und verweist dabei auch auf Griechenland.

Masaryk über den Donaubundplan

T.U. **Prag**, 1. April. Der Herausgeber des englischen „Spectator", Sir Evelyn Wrench, hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Masaryk, in der der Präsident sagte: „Vor allem muß man zu einem gemeinsamen Plan zunächst zwischen den kleineren Donaustaaten allein gelangen. Aufrichtig gesagt, befürchten wir die Konkurrenz Deutschlands, eines großen Staates von mehr als 60 Millionen Einwohnern. Wir würden Sorgen haben wegen einer deutschen Vorherrschaft, wenn Deutschland sogleich von Anfang an in diese Kombination aufgenommen würde. Ebenso würden wir es aber auch nicht empfehlen, wenn irgend eine andere Großmacht sich von vornherein an diesem rein wirtschaftlichen Verband anschließen würde. Unser Plan der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Mitteleuropa ist durchaus nicht gegen Deutschland gerichtet, im Gegenteil, wir glauben, daß seine erfolgreiche Durchführung für Deutschland große Vorteile hätte. Was wir benötigen, ist ein Föderativsystem für Europa, und ich halte dafür, daß die einzige dauernde Unterlage für den europäischen Frieden die französisch-deutsche Zusammenarbeit mit Unterstützung Englands und Italiens wäre. Ich würde aus voller Seele wünschen, daß eine Zusammenarbeit der ganzen Welt erzielt werden würde".

Das russische Elsaß

Was geht am Dnjestr-Fluß vor?

An der rumänisch-russischen Grenze vergeht kaum ein Tag ohne Zwischenfälle rätselhafter Art. Die rumänische und französische Presse weiß haarsträubende Einzelheiten von der Erschießung russischer Bauern wiederzugeben, welche den Grenzfluß Dnjestr zu überschreiten suchten. Es handelt sich um Flüchtlinge aus dem Sowjetland, die ihre Heimat verlassen möchten in der Hoffnung, es in Rumänien besser zu haben. Sowjetrussischerseits werden diese Alarmnachrichten hartnäckig dementiert. Die Rumänen berufen sich auf dokumentarische Belege, die sich in ihren Händen angeblich befinden. Wie dem auch sei: der Dnjestr-Fluß ist wieder einmal berufen, eine düstere Rolle in der Geschichte russisch-rumänischer Beziehungen zu spielen. Das Problem des russischen Elsaß taucht wieder auf.

Es ist Bessarabien, das nach rumänischer Ansicht das Paradies ist, wohin sich die Flüchtlinge aus Rußland sehnen, Bessarabien, eine russische Provinz, die von den Rumänen im Jahre 1918 annektiert wurde. Rußland hat bis auf den heutigen Tag auf Bessarabien nicht verzichtet. Der Streit um dieses Gebiet, das man als das russische Elsaß bezeichnen kann, hat dazu geführt, daß die beiden Nachbarstaaten keinen Diplomatenverkehr miteinander unterhalten, und daß die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes ständig akut bleibt. Noch vor kurzem wurden in Riga Verhandlungen zwischen Rußland und Rumänien zwecks Abschluß eines Nichtangriffspaktes geführt. Dieser Pakt sollte ein Glied in der langen Kette sein, welche Rußland mit Frankreich und dessen Vasallenstaaten im Osten verbindet. Die Verhandlungen sind gescheitert: die verhandelnden Parteien konnten sich über das Bessarabien-Problem nicht einigen. Rumänien wollte durch eine Hintertür die Anerkennung seiner Rechte auf Bessarabien durch Rußland erzwingen. Auf dieses Manöver ließ sich Moskau nicht ein. Die russische Ausgleichsformel, die den Kern des Bessarabien-Problems außer Acht läßt, wurde von Rumänien abgelehnt. Dadurch ist das gesamte Paktsystem erschüttert worden.

Es ist bezeichnend, daß die Meldungen von den Erschießungen der Flüchtlinge durch die russischen Wachtposten recht bald nach der Zerschlagung der Paktverhandlungen in der rumänischen Presse zu erscheinen begonnen haben, obwohl der Dnjestr-Fluß schon seit langem zugefroren ist...

Ganz abgesehen davon, ob die Schreckensnachrichten von der russisch-rumänischen Grenze der vollen Wahrheit entsprechen: Tatsache ist, daß sie in gewissen Kreisen in Rumänien, aber auch Frankreich und Polen, ausgenutzt werden, um die Spannung, die um das russische Elsaß herrscht, krisenhaft zu vergrößern. Die Rolle, die im Osten Rußlands die Mandschurei spielt, soll augenscheinlich im Südwesten des russischen Staates Bessarabien übernehmen.

Die Ereignisse am Dnjestr-Fluß haben keineswegs eine lokale Bedeutung. Ihre Auswertung durch Rumänien trägt einen weltpolitischen Charakter. Offenbar glaubt Rumänien den Zeitpunkt nahe zu sehen, an dem Sowjetrußland zum endgültigen Verzicht auf Bessarabien mit Kriegswaffen gezwungen werden soll.

Man soll nicht vergessen, daß, wenn die reicheren Bauern der an Bessarabien grenzenden Sowjetgebiete im Elend der Enteignung die Flucht über den Dnjestr vorziehen, zumindest ebenso zahlreich die Flüchtlinge aus Bessarabien nach Sowjetrußland sein dürften. Das Regime Stalins zeichnet sich nicht gerade durch Milde und Weichheit aus. Aber der Terror, den die Rumänen in Bessarabien seit 14 Jahren üben, ist zu entsetzlich, als daß die rumänischen Gendarmen für sich das Recht in Anspruch nehmen könnten, die Rolle der Beschützer der gequälten Menschheit zu spielen. Als im Januar 1928 anläßlich des zehnjährigen Bessarabien-„Jubiläums" einige Zahlen veröffentlicht wurden, horchte man für einige Augenblicke auf. Man erfuhr da von 30 000 öffentlichen Hinrichtungen und von 153 offiziell registrierten Aufständen. Man erfuhr gleichzeitig, daß in Bessarabien die allermöglichsten Volksstämme ansässig seien mit Ausnahme eines einzigen, nämlich des rumänischen. Die Gewalttaten in Bessarabien haben in den letzten vier Jahren noch zugenommen. Vom etwaigen Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung kann keine Rede sein. Wirtschaftlich betrachtet ist Bessarabien eine Ruine. Die Rußlandflüchtlinge, die in Bessarabien eintreffen, kommen vom Regen in die Traufe.

Der Kampf um das russische Elsaß ist nicht abgeschlossen. Die Kampagne um die Dnjestr-Erschießungen leitet nur eine neue Kampfphase ein. Unter den Wetterwinkeln, an denen es heute in der Welt wahrlich nicht fehlt, nimmt Bessarabien mit seiner Dnjestr-Grenze einen ehrenwerten Platz ein.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 2. April.

Bad. Landestheater: „Die Heirat wider Willen", „Der Misanthrop", 20—22½ Uhr.
Städt. Festhalle: „Die Schöpfung" von Haydn, 20—22 Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Der Greifer", 7 und 9 Uhr.
Union-Theater: „Liebe auf Befehl", 7 und 9 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.

Sonntag, den 3. April.

Bad. Landestheater: „Im weißen Rößl", 15—18 Uhr; abends: „Rigoletto", 20—22½ Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Sommer von einst", 19½—22 Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Der Greifer", 5, 7 und 9 Uhr.
Union-Theater: „Liebe auf Befehl", 5, 7 und 9 Uhr.
Gasthaus z. Lamm: Großes Eröffnungskonzert.
Gasthaus z. Blume: Großer Ball.

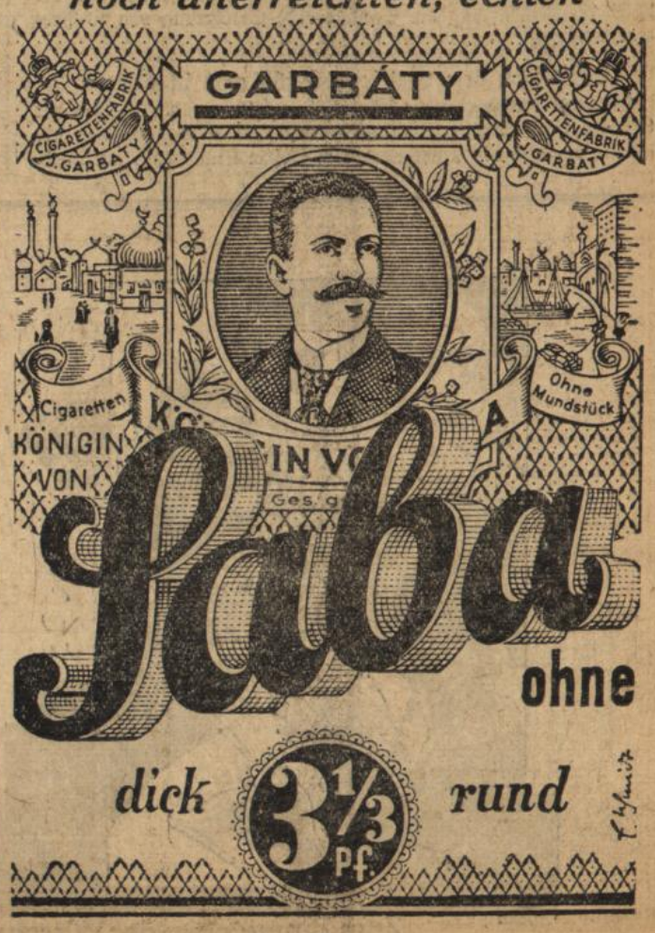
Der alte Herr!

Wenn unser Seniorchef, der Schöpfer der „Königin von Saba", trotz seines hohen Alters rüstig und frisch durch die Fabrik geht, dann hat er für jeden seiner heute noch bei ihm tätigen treuen Mitarbeiter aus den Zeiten eines bescheidenen Anfangs ein freundliches Wort.

Der Geist der guten Arbeit mit ihrem Streben nach solider Qualität strahlt von ihm aus. Geliebt und verehrt wird er im ganzen Hause nur „der alte Herr" genannt.

Die Geschichte des ruhmvollen Aufstiegs einer Cigarette und ihres Schöpfers, so einfach und doch so dramatisch wie nur das Leben sein kann, soll Ihnen „der alte Herr" selbst erzählen.

Es ist die über 50jährige arbeits- und erfolgreiche Geschichte der bis heute noch unerreichten, echten



Reorganisation der russischen Güterwirtschaft

30 Direktoren wegen Mißwirtschaft unter Anklage

Moskau, 1. April. Durch Beschluß der Sowjetregierung und der kommunistischen Parteileitung wurden mehr als **30 Direktoren staatlicher Güter wegen Mißwirtschaft zu gerichtlicher Verantwortung gezogen.** Weitere 100 Direktoren wurden ihrer Aemter enthoben, da im letzten Jahre die Lieferpläne der Viehgüter nur zu 96 Prozent erfüllt wurden, wodurch erhebliche Schwierigkeiten in der Versorgung der Städte und der Arbeitergebiete entstanden. Durch Beschluß der Regierung wurde die Reorganisation aller Viehgüter bis August angeordnet, die vor allem durch Aufteilung zu großer Betriebe in kleinere wirtschaftliche Einheiten erfolgen soll

Französische Polizei im italienischen Konsulat

T.U. **Berlin,** 2. April. Die Morgenblätter melden aus Paris: Im Pariser italienischen Konsulat ist es Freitag nachmittag zu einem Zwischenfall gekommen. Ein Italiener, dem der Vizekonsul eine Bitte um Unterstützung abgeschlagen hatte, machte seiner Enttäuschung durch beleidigende Aeußerungen Luft, so daß die vor dem Konsulat postierten beiden französischen Polizisten herbeigerufen wurden. Drei andere Italiener, die im Vorzimmer des Konsulats warteten, widersetzten sich der Intervention der französischen Polizisten und es kam zu einer Auseinandersetzung, bei der Bänke, Stühle und Telephonapparate als Wurfgeschosse dienten. Zwei Bilder Mussolinis sollen zerrissen und sieben Fensterscheiben zerschlagen worden sein. Die vier Italiener sind von der Polizei verhaftet worden.

Brasilianischer Kaffee gegen deutsche Ruhrkohle

Die Bedingungen.

T.U. **Sao Paolo,** 1. April. Der brasilianische Finanzminister hat die Unterzeichnung des Kaufvertrages des brasilianischen Kaffeeausschusses im Austausch gegen 75 000 Tonnen deutsche Ruhrkohle davon abhängig gemacht, daß Deutschland 300 000 Sack brasilianischen Kaffee ohne Anwendung von Einfuhrbeschränkungen kauft.

Wovon man spricht

Bruch des Burgfriedens

Berlin, 1. April. Trotz des Osterburgfriedens, der erst am Sonntag mittag um 12 Uhr beendet ist, sind, wie die „BZ." meldet, nachts politische Wahlplakate, die zur Wahl Hitlers auffordern, an die Litfaßsäulen geklebt worden. Eine noch ungeklärte Rolle spielt die Berek, die Berliner Anschlag- und Reklamewesen G.m.b.H. Wie die „BZ" erfährt, ist gegen die verantwortlichen Leiter der Berek ein Strafverfahren eingeleitet worden. Ihnen wird der Bruch des Osterfriedens vorgeworfen, der mit Strafe bis zu drei Monaten Gefängnis bedroht ist.

Die Stimmabgabe der Besatzung des „Graf Zeppelin" bei der Reichspräsidentenwahl

Berlin, 1. April. Zum erstenmal wird das Seemannswahlverfahren auch in der Luftschiffahrt angewendet. Der Besatzung des „Graf Zeppelin" wird am 3. April, vor dem Start zur zweiten Südamerikafahrt, Gelegenheit gegeben, im Luftschiffhafen Friedrichshafen abzustimmen. Die Stimmen werden am 10. April mit den Stimmen eines allgemeinen Stimmbezirks in Friedrichshafen ausgezählt.

Zwischenfälle bei der Beerdigung eines Kommunisten

Hohenlimburg (Westfalen), 1. April. Bei der Beerdigung eines Kommunisten kam es hier zu Zusammenstößen zwischen etwa 2000 kommunistischen Demonstranten und der Polizei, die das Mitführen roter Fahnen untersagte. Einige Demonstranten erlitten Verletzungen, ebenso vier Polizisten, von denen einer schwer verletzt wurde. In Oestrich erdolchte ein Arbeiter nach einem Wortwechsel über den kommunistischen Leichenzug seinen Freund.

Raubüberfall in einer Altonaer Bankfiliale — Täter mit 8000 RM. entkommen

Altona, 1. April. In die Depositenkasse des Bankvereins für Schleswig-Holstein in Ottensen drangen am Freitag vormittag drei bewaffnete Männer ein und bedrohten die anwesenden drei Bankbeamten und einen Kunden mit Revolvern. Den unerkannt entkommenen Tätern sind rund 8000 RM. in die Hände gefallen. Der Verlust ist, wie die Bank mitteilt, durch Versicherung gedeckt. Die Versicherungsgesellschaft hat für die Wiederherbeischaffung der Summe eine Belohnung von 10 Prozent ausgesetzt.

Suche nach dem Lindbergh-Baby auch in Europa

Hopewell (Neuyersey), 1. April. Der Assistent des Leiters der Staatspolizei, Major Schöffel, ist vor kurzem nach Europa abgereist, um hier die Suche nach dem Sohne Lindberghs aufzunehmen.

Potsdam, 1. April. Auf der Bahnhofswache erschien am Freitag ein amerikanischer Student mit der Bitte, eine Dame festzunehmen, die einen kleinen Jungen begleitete. Der Student erklärte, es müsse sich bei dem Kinde um den geraubten Sohn Lindberghs handeln. Die Angelegenheit klärte sich aber schnell auf. Die Dame war die Mutter des Kindes.

Maßregelung im Stahlhelm

Berlin, 1. April. Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Die nationalsozialistische Presse veröffentlicht einen Aufruf für Adolf Hitler, der auch von Herzog Karl Eduard von Koburg unterzeichnet ist. Der Inhalt dieses Aufrufes widerspricht der politischen Stellungnahme der Stahlhelmführung. Seine Unterzeichnung durch den Herzog von Koburg ist geeignet, die einheitliche Politik des Stahlhelms zu schädigen. Die Bundesführer haben die nötigen Schritte eingeleitet.

Litauische Boykottforderung gegen Deutschland

Kowno, 1. April. Das Organ der litauischen Kaufleute ruft auch in seiner neuesten Nummer zum Boykott deutscher Waren auf und fordert die Entfernung sämtlicher deutscher Bürger, die hier wirtschaftlich tätig sind.

Grauenvoller Mädchenmord.

In der Nähe von Paderborn fanden Spaziergänger Fleischstücke, die sich bei der polizeilichen Untersuchung als Teile eines menschlichen Körpers erwiesen. In einem in der Nähe gelegenen Teich fand man beim Auspumpen weitere sieben Teile einer weiblichen Leiche. Die Nachforschungen förderten auf dem Strohboden des Paderborner Viehhändlers Meyer Blutspuren- Fleisch- und Knochenreste zutage. Als die Persönlichkeit der Ermordeten wurde die 24jährige Hausangestellte Martha Kasper, die bei Meyer seit 2½ Jahren in Stellung war, ermittelt; als Mörder der 26jährige Sohn, Kurt Meyer, wurde verhaftet. Er leugnete zunächst das Verbrechen, legte jedoch später unter der Last des zusammengetragenen Beweismaterials ein Geständnis ab. Er erklärte, die Leiche, deren Kopf bisher noch nicht gefunden wurde, völlig zerhackt zu haben. Als Motiv des scheußlichen Verbrechens gab Kurt Meyer an, daß er mit der jungen Martha Kasper ein Verhältnis gehabt hätte, das nicht ohne Folgen geblieben sei. Auch der Vater des Mörders wurde verhaftet; gegen ihn besteht nach Meinung der Kriminalpolizei der Verdacht der Mittäterschaft.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Keine Anklage gegen Grönhoff. Die Meldung, daß gegen den Segelflieger Günther Grönhoff Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden sei, trifft nicht zu. Es schwebt lediglich ein Ermittlungsverfahren.

Prälat Dr. Schreiber beim Papst. Der Papst empfing Prälat Dr. Schreiber in Audienz. Dr. Schreiber berichtete dem Papst über die Organisation des katholischen Kongresses, der im September ds. Js. in Essen stattfinden soll.

Die Explosionskatastrophe in Agram. Die Anzahl der Todesopfer infolge der furchtbaren Explosionskatastrophe in Agram hat sich auf 9 erhöht, da unter den Trümmern noch vier verkohlte Leichen gefunden wurden.

Drei Todesopfer einer Alkoholvergiftung. Vier polnische Bergarbeiter, die während der drei Osterfeiertage in Charleroi durchgezecht hatten, tranken schließlich noch zwei Liter Brennspiritus aus. Drei starben, der Zustand des vierten ist hoffnungslos.

Der Massenmörder von Drontheim geisteskrank. Der Massenmörder E. Larsen hat vor den Behörden ein umfassendes Geständnis abgelegt und eine eingehende Darstellung des furchtbaren Dramas in Verdal gegeben. Die Aerzte haben heute erklärt, daß Larsen geisteskrank ist.

Baden-Badener Schauspielhaus vorläufig geschlossen

Baden-Baden, 1. April. Nach den bisherigen Verhandlungen haben die Städt. Schauspiele entgegen den Erwartungen am Freitag ihre Pforten geschlossen. Ob das Theater damit aufgehört hat zu existieren, ist noch nicht geklärt, da immer noch Beratungen über die Frage im Gange sind, ob es vielleicht doch möglich ist, eine Basis zu finden, die die Weiterführung garantiert.

Aus dem Gerichtssaal

Den Daumen abgebissen

Karlsruhe, 1. April. Das Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Valentin Adler aus Oberhausen, der dem dortigen Bürgermeisterstellvertreter nach einer heftigen Auseinandersetzung den rechten Daumen abbiß, wegen Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis.

Buntes Allerlei

Exkönig Alfons und der deutsche Grenzbeamte

Der spanische Exkönig Alfons scheint trotz des Thronverlustes seine gute Laune und Lebensfreude nicht verloren zu haben. Er unternahm eine längere Reise nach Arabien und kehrte vor einigen Tagen an Bord eines Mittelmeerdampfers nach Frankreich zurück. Mit dem Korrespondenten eines großen Pariser Blattes, der mit demselben Schiff reiste, plauderte der Exkönig ungezwungen. Er erzählte u. a., daß es ihm schwer falle, bei seinen vielen Reisen sich an die Grenz- und Paßformalitäten zu gewöhnen. Als einfacher Sterblicher muß nämlich der ehemalige spanische König beim Ueberschreiten der Grenzen verschiedener europäischer Staaten seine Legitimationspapiere vorzeigen, und damit hapert es ständig. In den meisten Fällen befindet sich der Exkönig nicht im Besitz eines ordnungsmäßigen Reisepasses und Einreisevisums. Er erklärt einfach den Grenzbeamten, daß er der Exkönig von Spanien sei. Die meisten Beamten, die den König nach den vielen Photographien in den illustrierten Blättern mit Leichtigkeit erkennen, machen ihm bei der Einreise keine Schwierigkeiten. Nur in einem Falle kam es zu einer Auseinandersetzung mit der Grenzwache. Es war an der deutschen Grenze in Kehl. Der König reiste aus Paris nach Wien, um an der Begräbniszeremonie für eine verstorbene österreichische Erzherzogin teilzunehmen. Er überreichte dem deutschen Grenzbeamten seine Visitenkarte und bat ihn, ohne Paßformalitäten reisen zu lassen. Der Beamte wollte nicht glauben, daß er es tatsächlich mit dem gewesenen König von Spanien zu tun hatte. Der gewissenhafte Mann befürchtete einen Gaunertrick. Mindestens zehn Minuten betrachtete er den Exkönig von Kopf bis zu Fuß, bis Alfons der Dreizehnte endlich die Geduld verlor. Mit erhobener Stimme sagte er: „Ich bin Admiral der deutschen Flotte, General der deutschen Kavallerie, Chef eines deutschen Husarenregiments und Oberst der deutschen Ulanen. Vor allen Dingen bin ich aber der spanische König Alfons der Dreizehnte, dessen Photographie jedes Kind in Europa kennt." Seine erzürnte Tirade schloß der Exkönig mit dem Kommandoruf: „Stramm stehen!" und zwar in guter deutscher Sprache. Die Wirkung war verblüffend. Ohne ein Wort noch zu verlieren, klappte der Beamte die Hacken zusammen, salutierte vor dem König und ging davon. (Ob's wahr ist, was man aus Paris bezw. Berlin da zu melden weiß? D. Red.) —

Sport-Vorschau

Um die süddeutsche Meisterschaft

Abteilung Südost:

In Nürnberg: 1. FC. Nürnberg — Karlsruher FV
In Pforzheim: 1. FC. Pforzheim — FV. Rastatt
In München: München 1860 — Sp.Vgg. Fürth

Abteilung Nordwest:

In Frankfurt: Fußballsportverein — Eintracht
In Worms: Wormatia Worms — FK. Pirmasens
In Mannheim: VfL. Neckarau — SV. Waldhof
In Saarbrücken: FV. Saarbrücken — FSV. 05 Mainz

Pokalspiele

Sp.Vgg. Schramberg — Sportfreunde Eßlingen
FC. Freiburg — Union Böckingen
Germania Brötzingen — FC. Mühlburg
VfB. Karlsruhe — FC. Birkenfeld
Phönix Karlsruhe — SC. Freiburg

*

Handball. — Um die Bezirksmeisterschaft.
Turngemeinde I. — Fr. T. Karlsruhe „Süd" I.

Am kommenden Sonntag, den 3. April findet nachmittags 3 Uhr auf dem Turngemeindeplatz das erste Ausscheidungsspiel um die Bez.-Meisterschaft statt. Turngemeinde und Fr. T. Karlsruhe zwei ganz gutbekannte Gegner sind die Rivalen, die sich gegenüberstehen. Karlsruhe, das lange Jahre den Bezirksmeistertitel innehatte, und nur letztes Jahr ihn an Durlach abtreten mußte, wird alles versuchen, gleich beim ersten Spiel den Sieg an seine Farben zu heften. Zur Zeit verfügen sie über eine überaus gute Mannschaft. Jeder Mannschaftsteil hat wohl keine Lücke aufzuweisen. Das gleiche kann auch von Durlach gesagt werden. Die Mannschaft hat gegenüber dem Vorjahr an Spielerfahrenheit sichtlich zugenommen. Auch hier ist jeder Mannschaftsteil aufs beste besetzt. Ganz besonders im Sturm sind sehr gute Kräfte verankert. Unter diesen Verhältnissen darf man ein wirklich technisch hochstehendes Spiel erwarten.

Vorher treten die beiden 2. Mannschaften der gleichen Vereine zu einem Freundschaftsspiel an.

Zu beiden Spielen laden wir die gesamte Durlacher Arbeiterschaft aufs herzlichste ein.

Die Eintrittspreise sind den derzeitigen Notverhältnissen angepaßt. „Frei Heil!" (r.)

Großreinemachen ist ja halb so wild! Krisenstimmung auch noch beim Großreinemachen? Das wäre zuviel in der heutigen Zeit. Der zu Unrecht gefürchtete Hausputz klappt überall da wie am Schnürchen, wo sich erfahrene Frauen mit Helfern bewaffnen, die ihnen im Kampf gegen die Schlange Schmutz die halbe Arbeit abnehmen: Persil, Henko, Ata und imi — so heißen sie!

Henkel-Anzeigen lesen bringt Gewinn!

Immer steht Neues und Interessantes drin. Immer geben sie erprobte Winke aus der Praxis und zeigen, wie man sich die Hausarbeit vereinfachen kann. Hören Sie sich die wohlgemeinten Ratschläge an, und wenn Sie nächstens einmal eine Persil-Dame aufsucht, dann sprechen Sie mit ihr wie mit einer Freundin. Als erfahrene Spezialistin weiß sie in allen schwierigen Fragen der Hauswirtschaft gründlich Bescheid.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Zum Sonntag

Schöpferisches Arbeiten?

Ein führender Kopf unserer Gegenwart hat neulich sehr ernst darauf hingewiesen, daß es bei dem immer unnatürlicher sich entwickelnden Arbeitstempo derer, die noch arbeiten können und dürfen, Zeit werde, auch die Atempausen, das Feiern und das Ruhen von der Arbeit zu betonen. Man kann damit natürlich arg Mißbrauch treiben. Aber wer will leugnen, daß bei der ungeheuren Mechanisierung unseres Arbeitsprozesses auch allmählich eine ganze mechanisierte Auffassung der Arbeitsabwicklung Platz gegriffen hat, und daß mit der Erhöhung rein quantitativer Arbeitsleistung eine Verödung schöpferischer Arbeitskraft Hand in Hand gehen kann. Den Fleiß und die Leistungsfähigkeit vieler Menschen beurteilt man weithin nach der Regelmäßigkeit, mit der sie ihre Geschäftszeit, ihre Bürostunden erledigen. Kontrolluhr und andere mechanische Arbeitsmesser und -peitschen regieren die Arbeit.

Keine Arbeit kann der Ordnung und Zucht entbehren; aber ihre sture Einhaltung darf nicht ohne weiteres mit wirklichem Schaffen gleichgesetzt werden oder es gar ertöten. Schöpferisches Arbeiten hat seine eigenen Gesetze und Zeiten. Der lebendig schaffende Mensch ist mehr als nur eine auf Zeit abschnurrende Maschine. Er ist nicht nur Glied in der Kette der Arbeitenden, sondern befruchtet die Arbeit und findet neue Ideen und Pläne. Er darf nicht im mechanisierenden Arbeitsprozeß untergehen. Mancher ist am produktivsten von Beginn seiner eigentlichen Arbeitszeit, und manchen haben seine besten Ideen in der Nacht und in der Stille angesprungen. Und mancher kommt in seiner eigentlichen Geschäftszeit zu gar nichts, weil lauter äußere Betriebsamkeit ihn umstrickt und ablenkt.

Eine neue Arbeitserkenntnis tut uns not. Sie könnte auch denen Trost und Hilfe sein, denen unter der Wucht der Verhältnisse die äußere Arbeitszeit genommen wird. Das Schwerste daran ist, daß damit der Verdienst um das tägliche Brot aufhört; aber ein Zurücksinken in träge Stumpfheit braucht damit noch nicht verbunden zu sein. Vielleicht findet mancher „Abgebaute“ eher wieder zu den tiefen Quellpunkten seiner eigentlichen schöpferischen Arbeitskraft zurück, die äußerer Arbeitsballast verschüttet hatte. Freilich — es ist zu befürchten, daß ihrer Wenige sind; denn es bedürfte eines völligen Umdenkens über Wesen und Sinn unserer Arbeit.

F. H.

Segen der Arbeit

Viel vom Besten, was in der Welt getan wird, führen Leute aus, deren Namen unbekannt bleiben, die da arbeiten, weil Arbeit das größte Glück des Lebens ist. **M. Müller.**

Was der Mensch treibt, ist mehr als vergängliche Arbeit des Tages, und alles, war er getan, wirkt als ein Lebendiges in ihm fort. **Freytag.**

Lege dein ganzes Herz, deine ganze Liebe in deine Arbeit. Arbeit mit halbem Herzen ist in Wirklichkeit schlechter als gar keine. **Sauer.**

Aus Stadt und Land

Durlach, 30. März. (Oertliche Erholungsfürsorge Lerchenberg.) Auch in diesem Jahre soll, wenn es finanziell möglich wird, droben auf dem einsam gelegenen und von frischer Luft umwehten Lerchenberg-Stadion die örtliche Erholungsfürsorge durchgeführt werden. Daß sie nottut, das zeigen uns jeden Tag die blassen Kindergesichtlein, denen wir auf den Straßen und Schulwegen zu Durlach begegnen können. Daß sie sehr nottut, das zeigt uns die Erwerbslosigkeit in unserer Stadt, von der nicht bloß Vater und Mutter, sondern auch unsere Kinder getroffen werden. Daß sie bitter nottut, das hat uns im letzten Jahr eine Wahrnehmung gezeigt, die wir bei der Durchführung des Kinderhilfswerkes gemacht haben. Wenn die uns anvertrauten Kinder über Sonntag zu Hause waren und am Montag morgen wieder zurückkehrten auf die Höhe, waren sie schwer zu sättigen. Ein Zeichen, daß in manchen Familien Herr Schmalhans zu Hause ist. Auch das Bezirksamt hat die Notwendigkeit des Kinderhilfswerkes dadurch anerkannt, daß es auf den kommenden Sonntag, den Weißen Sonntag, für die Stadt Durlach eine Straßenkollekte genehmigt hat. Möchten sich da recht viele milde Hände auftun, die durch ihre Spenden, ihr Verstehen für die Not unserer Kinder offenbaren. Die örtliche Erholungsfürsorge auf dem Lerchenberg wird vom Caritasverband durchgeführt. Seit Jahren nehmen daran auch nichtkatholische Kinder, deren Eltern an uns mit der Bitte herangetreten sind, teil.

Karlsruher Polizeibericht vom 2. 4. 32.

Verkehrsvorschriften: Wegen Außerachtlassung der Verkehrsvorschriften mußte die Polizei verschiedentlich einschreiten.

Ueberhandnehmende Fahrradiebstähle: Der Polizei wurden eine Reihe von Diebstählen an unverschlossen aufgestellten Fahrrädern angezeigt.

Ein Herrenfahrrad, welches vermutlich von einem Diebstahl herrührt, wurde aufgefunden und der Polizei abgeliefert.

Einbruchsversuch: In der Weststadt wurde von zwei jungen Burschen versucht, in ein Lebensmittelgeschäft einzubrechen. Durch einen Hausbewohner an ihrer Arbeit gestört, ergriffen die Burschen die Flucht.

In der Oststadt wurde ebenfalls eine Mannesperson, die sich an dem Schlafzimmerfenster einer im Erdgeschoß liegenden Wohnung in verdächtiger Weise zu schaffen machte, gestört. Der Täter ergriff die Flucht.

*

— **Brückenbauten in Baden.** Im Voranschlag des Finanzministeriums 1932/33 ist für den Bau der drei Rheinbrücken Mannheim, Speyer und Maxau als dritte Teilforderung und Neuanforderung anfallender Restmittel von 1928/29 ein Betrag von 2 074 300 RM. eingestellt. Unter den einmaligen Ausgaben erscheinen 1000 Mark als Restsumme des Staatsbeitrages für den Bau einer Rheinbrücke zwischen Waldshut und Koblenz. Der auf Baden entfallende Kostenanteil für diesen Brückenbau beziffert sich auf 400 000 RM., wovon der Staat 300 000 RM. und die Stadt Waldshut den Rest zu tragen hat. Der Umbau der Donaubrücke bei Möhringen erfordert 520 000 RM. Mit der Reichsbahn und der Gemeinde Möhringen wird noch wegen der Kostenbeteiligung verhandelt. Von Staatswegen sind als erste Teilforderung 250 000 RM. in den Etat eingesetzt. Auch die Gutachbrücke bei Gutach wird mit einem Kostenaufwand von 145 000 RM. umgebaut.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Spielplan vom 2.—10. April 1932.

Im Landestheater:

Samstag, 2. April. * C 21 Th.-Gem. 1—100. **„Die Heirat wider Willen“.** Von Moliere. Hierauf: **„Der Misanthrop“.** Von Moliere. 20—22½. (3.50).

Sonntag, 3. April. Nachmittags: Zu kleinen Preisen: Th.-Gem. 401—600. **„Im weißen Rößl“.** Singspiel von Benatzky. 15—18. (4.20).
Abends: * B 22 Th.-Gem. 301—400. **„Rigoletto“.** Von Verdi. 20—22½. (6.30).

Montag, 4. April. * E 21 Th.-Gem. 801—900 und 1501—1550. **„Wallensteins Lager — Die Piccolomini“.** Von Schiller. 20—22¾. (4.20).

Dienstag, 5. April. * G 22. **„Fidelio“.** Von Beethoven. 20—22½. (5.70).

Mittwoch, 6. April. * A 24 (Mittwochmiete) Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte. **„Der Zigeunerbaron“.** Komische Oper von Johann Strauß. 19—22. (5.70).

Donnerstag, 7. April. * D 25 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 201—300. **„Hanneles Himmelfahrt“.** Traumdichtung von Gerhart Hauptmann. 20—21½. (3.50).

Freitag, 8. April. * F 25 (Freitagmiete) Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte. Neu einstudiert: **„Hoffmanns Erzählungen“.** Von Offenbach. 20 bis nach 22½. (5.70).

Samstag, 9. April. * E 22 Th.-Gem. 1201—1300. **„Wallensteins Tod“.** Von Schiller. 20—23. (4.20).

Sonntag, 10. April. Nachmittags: 10. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Neu einstudiert: **„Der fliegende Holländer“.** Von Wagner. 15¼—18. (3.50).
Abends: * C 22 Th.-Gem. 1401—1500. **„Tosca“.** Von Puccini. 20—22¼. (6.30).

Im Städtischen Konzerthaus:

Sonntag, 3. April. * **„Sommer von einst“.** Operette von Lajtai. 19½—22. (2.60).

Sonntag, 10. April. * **„Sommer von einst“.** Operette von Lajtai. 19½—22. (2.60).

Auswärtiges Gastspiel:

Mittwoch, 6. April. In Straßburg: **„Ständchen bei Nacht“.**

In der Städtischen Festhalle:

Samstag, 2. April. Zum 200. Geburtstag von Joseph Haydn: **„Die Schöpfung“.** 20—22. (0.50—2.00).

Umtausch für Inhaber von Blockheften Samstag 15½—17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenvorverkauf: In Durlach: **Musikhaus Karl Weiß,** Hauptstraße 51, Tel. 458.

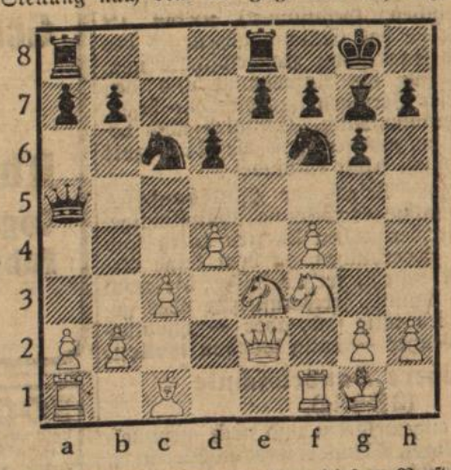
Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

Partie Nr. 7. Birds Eröffnung.
Gespielt im Turnier des Niederelbischen Schachbundes.
Weiß: A. Brinkmann. Schwarz: H. Rodatz.

1. f2—f4 Sg8—f6 2. e2—e3 c7—c5 3. Sg1—f3 g7—g6! 4. d2—d4 c5×d4 5. e3×d4 Lf8—g7 6. Lf1—d3 d7—d6 7. 0—0 0—0 8. Dd1—e2 Sb8—c6 9. c2—c3 Dd8—a5 Besser sofort Lf5! Die Dame wird in der Folge zum Sorgenkind des Schwarzen. 10. Sb1—d2 Lc8—f5 11. Ld3×f5 Da5×f5 12. Sd2—c4 Tf8—e8 13. Sc4—e3! Df5—a5

Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz:



14. f4—f5! Wenn Weiß ungehindert zu diesem Vorstoß kommt, steht er immer gut. 14. . . . g6×f5? Besser 14. . . . e7—e6. 15. b2—b4! Da5—c7 16. Se3×f5 Dc7—d7 17. Sf3—g5 h7—h6 18. Sg5—e4 Sf6×e4 Oder 18. . . . Kh7 19. S×f6+ nebst Dh5 19. De2×e4 Dd7—e6 20. Sf5×h6+ Lg7×h6 21. De4×e6 f7×e6 22. Lc1×h6 und Weiß gewann leicht mit den beiden Freibauern.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 31. März und 1. April

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	1,068	1,072	1,068	1,072
London (1 Pfund)	15,94	15,98	16,01	16,05
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	170,08	170,42	170,23	170,57
Brüss.-Antwp. (100 Belga)	58,74	58,86	58,79	58,91
Paris (100 Frc.)	16,53	16,57	16,56	16,60
Schweiz (100 Frc.)	81,51	81,67	81,67	81,83
Wien (100 Schilling)	49,95	50,05	49,95	50,05

Beschränkung bei der Abgabe ausländischer Noten durch Devisenbanken und Wechselstuben

Berlin, 1. April. Das Reichsbankdirektorium hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung eine Bekanntmachung erlassen, daß von dem **Erwerber ausländischer Noten im Rahmen der Zollgrenze eine schriftliche Erklärung zu verlangen ist, aus der hervorgeht,**

1. daß die Noten für die Durchführung einer Reise eines Paßinhabers benötigt werden,

2. daß eigene Bestände an ausländischen Noten nicht vorhanden sind,

3. daß dem Erwerber bekannt ist, daß **Zahlungsmittel nur bis zu 200 Reichsmark über die Grenze verbracht werden dürfen und daß er verpflichtet ist, die erworbenen Werte, soweit sie nicht benötigt wurden, der Reichsbank oder einer Devisenbank wieder anzubieten.**

Konkurse und Vergleichsverfahren im März 1932. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Monat März 1932 durch den Reichsanzeiger 975 neue Konkurse ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 759 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 1091 bezw. 789.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ein großer nordwestlich Schottland gelegener Randwirbel der großen nordeuropäischen Zyklone ist heute morgen bis zur Nordsee vorgedrungen, hinter ihm stößt Kaltluft nach Südosten vor, sodaß heute unsere Witterung von der in vielen Staffeln vordringenden Kaltluft beherrscht sein wird.

Wetteraussichten für Sonntag: Unbeständig mit Regenschauern, höhere Lagen Schnee (bei westlichen Winden kühl.)

Badisches Landestheater Karlsruhe

Donnerstag, den 31. März. Zum erstenmal:

Sprung über Sieben

Komödie in drei Akten von Hans J. Rehfisch.

„Mensch, wenn du nich ziehen willst, hättste nich gemußt Ferd werden“, schrie einmal ein Berliner Lastkutscher seinen obstinaten Gaul an. Und wenn Herr Karl Schmidt aus Rippes bei Köln, Tanz-Akrobat im Smoking und Arbeitshemd ohne Aermel das Umherzigeunern und Hanswurstspielen und seine Hopser und Steps nicht für den Gipfel irdischen Wohlergehens betrachtet, dann hätte er eben kein Artist werden sollen. Das liegt nicht jedem und ihm, wie er selber meint, am wenigsten. Dazu gehört eine dicke Portion Selbsteinschätzung und nach Ellis, seiner leichtsinnigen Partnerin, Ausspruch mehr „Pfeffer im Blut“. Wer nicht die entscheidende Zunftprobe, den „Sprung über Sieben“ (ergänze „Männer“) fertig bringt, paßt zu solchem Hand-, besser gesagt Beinwerk schlecht. Der Deutsche, Karl Schmidt geheißen, schafft ihn nimmer und hat überhaupt den ganzen Krempel satt bis oben hin. Einen „reellen Beruf“, eine „solide bürgerliche Tätigkeit“ möchte er endlich. In Konstantinopel, als er und seine Truppe in einem Luxus-Hotel auftreten, scheinen hierfür günstige Sterne zu leuchten. Neben andern mondänen Reisenden aus allen Zonen hat sich dort ein Abenteurer-Quartett zusammengefunden, das der „unwissende“ blonde Jüngling und „reine Tor“ aus dem Kölner Umkreis für die Creme der sog. „guten Gesellschaft“ hält: Yoghan IV., unumschränkt regierender Fürst von Lenkhistan, dann Baron Merrik, seiner Hoheit Finanzminister, und Oberst Wiltram, ehedem Löwenjäger und jetzt Reorganisator der fürstlichen Armee, außerdem Baronesse Alussa, Merriks Tochter, die Braut und demnächstige Gemahlin des Fürsten. Merrik, in dem sich, so rühmt er selbst, „das rastlose Blut der Slawen mit der konstruktiven Phantasie der lateinischen Rasse mischt“ ist ein etwas dunkler Ehrenmann, dessen trübe Transaktion auf „kulturelle“ Erschließung des bisher „halbwilden“ Landes Lenkhistan abzielen, was ins Gemeinverständliche übersetzt, schrankenlose Aussaugung bedeutet. Diesem „edlen“ Zwecke dient z. B. die „Uebereignung“ der lenkhischen Kriegsflotte an eine kapitalkräftige Firma, deren Bevollmächtiger Hadschi Abdul Omar Fenek voreinst seine bewegte Laufbahn gleichzeitig mit Merrik begann. Fürst Yoghan passierte vor einigen Monaten ein Jagdunfall, seine eigene Verlobte schoß ihn an und seitdem fährt er per Rollstuhl herum. Aber am Ende des zweiten Aktes springt der angeblich Gelähmte, als infolge einer Revolte im Staate Lenkhistan das „Hochpolitische ins schlicht Kriminelle“ umzuschlagen droht, mit einem Riesensatze ins Marmara-Meer. Der Zuschauer ahnte längst Derartiges. Denn er wurde sich bereits klar darüber, daß er wieder einmal eine „Hochstaplerkomödie“ zu sehen bekommt. Darnach ist Yoghan IV. in Wirklichkeit ein begabter Zeitungsschreiber mit Namen Marosz Imre aus Szegedin in Ungarn, ein politischer Dummenjungenstreich lieferte ihn in Merriks Hand, dieser erpreßt und mißbraucht sein Opfer, Alussa liebt den Jungen, und sie beide haben die Verletzung nur vorgetäuscht, um vor Merrik und seinen Intrigen sicher zu sein. Wiltram geht als aufgeblasener Blödian mit drein. — Und was macht Herr Karl Schmidt?! Der merkt bald, wie er dran ist, und reißt schließlich die vier insgesamt aus der Klemme. Als Verbündeter der „Intelligenz im Rollstuhl“ erobert er dem „verhinderten Leitartikler“ die ihm von Merrik zum Pfande der Fügsamkeit entrissene Manuskripten-Mappe zurück, zahlt für seine „vornehme“ Yachtgenossenschaft, in der stets vom Geld geredet wird, doch nie eins da ist, die Ueberfahrt nach Europa, fungiert anstelle des geflohenen Marosz Imre bei der Landung in Monaco als Souverain von Lenkhistan und riskiert berstend vor Wut, daß niemand seinen wahren Stand anerkennt, den gefürchteten „Sprung über Sieben“. Nun erst erhält der bis dahin Zage den richtigen Schwung. Und da er die Schicht der „oberen Zehntausend“ gründlich durchschaute, bleibt er gern bei seinem alten Metier, dem er, durch Erfahrung belehrt, den rechten Dreh abgewann. Mit seinem tadellosen Sieben-Männersprung wird er einstmals vor dem Weltgericht viel besser abschneiden als mit einem halben Dutzend guter Werke von der bekannten billigen Sorte. — Und die „Moral von der Geschicht'“?! Ja die ist einfach und kompliziert, wie man's nimmt. Wir wollen sie einfach nehmen, außer der uns nicht besonders interessierenden praktischen Lebensbildung Herrn Schmidts, vom „Träumer am Bosporus“ zum forschen Sprungbezwinger als Gelegenheit für den Verfasser, den angesehenen Dramatiker Hans J. Rehfisch, seine journalistisch spritzigen, gebrauchsfertig aus der Feder fließenden Apercus und bald geistreichen, bald schnoddrigen Bemerkungen über Menschen und Mächte der Gegenwart anzubringen. Sonstige Meriten hat das locker gebaute im Typhaften steckende Stück nicht, zumal das aus der „Witzblatt-Perspektive geschaute Gesellschaftsbild“ bloß von Leuten gilt, die „ihre Stiefel verkehrt angezogen haben“, also keineswegs repräsentativ sind.

Alle Hochachtung vor der hiesigen Erstaufführung. Sie stand unter der markanten, findigen, treffgewandten Leitung Ulrichs von der Trenck und hatte Leben, Zug, Farbe, Tempo und Milieuechtheit (wofür im Dekorativen T. Hecht sorgte). Alfons Kloeble, der im unverfälschten „Kölschen“ Tonfall sprach, machte Herrn Karl Schmidts Erziehungskursus in herzerfrischender Natürlichkeit und humorgetränkter Bonhomie durch. Er tat einen schauspielerischen Paradesprung, mit dem er sich überall als Meister seiner Kunst auswiese. Intellektscharf, klug nuanciert und gefühlsgebändigt war Stef. Dahlens Rollstuhl-Herr, pikant und naiv zugleich, deklamationsgepflegt und empfindungsdurchwärmt, moderner Girltyp und süßes Madel in eins Lola Ervigs Alussa. Paul Rud. Schulze (Merrik) zeichnete einen verstandeskalten, großprotzigen, ellenbogenbrutalen Glücksritter H. Höcker (Wiltram) einen eingebildeten Hohlkopf. An die flatterhafte Elli wandte Nelly Rademacher quirlendes Temperament, Joachim Ernst mimte einen südlich erhitzten Liebhaber und Friedr. Prüter schuf als listig-zäher Unterhändler Fenek eine feindurchgearbeitete Figur. — Die vielen Nebenrollen waren ausnahmslos bekömmlich verteilt. — Das Publikum belachte zwar die satirischen Anhiebe, verhielt sich jedoch im übrigen, auf dieses Genre nicht eingewöhnt, ziemlich kühl.

Dr. Rudolf Raab.

Handelsschule Durlach.

I. Pflichthandelsschule.

Die Anmeldung und Aufnahme der neueintretenden **Pflicht**schüler und -Schülerinnen erfolgt am

Montag, den 11. April 1932, vormittags 8 Uhr,

im Saal 8 (1. Stock) des Gewerbe- und Handelsschulgebäudes (alter Flügel).

Laut Ortsstatut sind zum Schulbesuch **verpflichtet** alle in den Handelsbetrieben der Stadt Durlach zwecks Erlernung oder Leistung kaufmännischer Dienste angestellten jungen Leute **beiderlei Geschlechts** (Lehrlinge, Lehrmädchen, Volontäre, Gehilfen, Gehilfinnen) **unter 18 Jahren,** sofern sie das Entlassungszeugnis der III. Klasse einer **staatlichen** Handelsschule noch nicht besitzen. Für die Anmeldung und den Schulbesuch dieser Personen sind die Lehr- bezw. Dienstherren verantwortlich. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die **Probezeit** von der Schulpflicht **nicht** entbindet.

Zugelassen zum Besuch der Pflicht**handels**schule sind **auch solche** Fortbildungsschulpflichtige, die in einem freiberuflichen Betrieb **tätig** sind oder in einem gewerblichen, zu dem keine Gewerbeschulpflicht besteht, ferner solche, die **noch nicht** in einem kaufm., freiberuflichen oder gewerblichen Betrieb tätig sind, aber — hauptberuflich oder nebenher — tätig **werden wollen.**

II. Höhere Handelsschule (2jährig).

Die bereits angemeldeten und noch anzumeldenden **freiwilligen** Schüler und Schülerinnen haben sich ebenfalls am

Montag, den 11. April 1932, vormittags 8 Uhr,

im Saal 16 (2. Stock) einzufinden und ihr letztes Schulzeugnis vorzulegen.

Der Unterricht umfaßt alle Handelsfächer mit wöchentlich 32 Stunden. Aufgenommen werden **hiesige und auswärtige** Schüler u. Schülerinnen, die Absolventen der 8. Klasse einer Volksschule oder der entsprechenden Klasse einer höheren Lehranstalt sind. Der erfolgreiche Besuch der II. Klasse der Höh. Handelsschule **befreit von jeder weiteren Schulpflicht** und gewährt u. U. **die mittlere Reife.**

Durlach, den 2. April 1932.

Die Direktion.

Gewerbeschule Durlach.

Gewerbliche Fachschule.

Das Schuljahr 1932/33 beginnt am

Montag, den 11. April 1932.

Sämtliche in die Gewerbeschule **neueintretenden Schüler und Schülerinnen haben sich an diesem Tage morgens 8 Uhr** im 2. Stock des Gewerbeschulgebäudes **einzufinden. Schreibmaterial und das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen.**

Mit Ausnahme der Arbeiter der unten unter b) einzel angeführten Gewerbe sind nach § 1 des Ortsstatuts **zum Besuch** der hiesigen Gewerbeschule **verpflichtet:**

Alle in den Gewerbebetrieben der Stadt Durlach einschl. Stadtteil Aue beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Lehrmädchen) bis zum vollendeten **18. Lebensjahre. Probezeit** oder Beginn der Lehrzeit im elterlichen Betrieb **entbindet nicht von der Verpflichtung zur Anmeldung.**

Zum **freiwilligen Besuch** der Gewerbeschule sind zugelassen:

a) unter gleichzeitiger Entbindung vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule solche Schulpflichtige, welche **erst später einen gewerblichen Beruf erlernen wollen,** weil für sie augenblicklich eine Lehrstelle oder gewerbliche Beschäftigung nicht gefunden werden kann, oder weil aus familiären oder gesundheitlichen Gründen ein späterer Eintritt in die Lehre ratsam erscheinen läßt;

b) die **Arbeiter** (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Lehrmädchen) folgender Gewerbe:

Bäcker, Bierbrauer, Brenner, Bürstenmacher, Färber, Fischer, Gemüsegärtner, Gerber, Hutmacher, Kappenmacher, Korbmacher, Kürschner, Messerschmiede, Metzger, Schirmmacher, Seiler, Siebmacher, Weber, Wirte und Zigarrenmacher;

c) Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Lehrmädchen, welche über 18 Jahre alt und in einem gewerblichen Beruf tätig sind;

d) solche, welche in einem gewerblichen Beruf nur **nebenher tätig sind** (Angehörige von Handwerkern zur Erlernung der Buchhaltung);

e) **auswärts beschäftigte und auswärts wohnende gewerbliche Arbeiter im fortbildungsschulpflichtigen Alter und darüber.**

Die Schüler und Schülerinnen des 2. Gewerbeschuljahres haben sich am **Dienstag, den 12., alle übrigen am Mittwoch, den 13. April,** jeweils **vormittags 8 Uhr** zur Einweisung in die Fachklassen und Entgegennahme des Stundenplanes im Gewerbeschulgebäude, 2. Stock, einzufinden.

Durlach, den 30. März 1932.

Die Direktion.

Kinderpflegerinnenschule
beim Finanzamt
nimmt noch Schülerinnen auf. Näheres Schw. Berta Meerwein Weingartenstr 49

Oertliche Kindererholungsfürsorge Lerchenberg-Stadion.

Kommenden Sonntag, den Weißen Sonntag, **Straßenkollekte in Durlach zu Gunsten erholungsbedürftiger Kinder.**

Der Karitasverband Durlach.

Kaffee täglich frisch gebrannt aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt
Drogerie Schaefer.

Die beste Reklame ist ein Inserat im „Durlacher Tageblatt".

Andreas Selfer, Durl.-Aue

Telefon 203

Neu eröffnet:

Zweiggeschäft Durlach, Hauptstraße 46

empfiehlt als **Spezial-Samenhandlung** sämtliche

Gemüsesamen — Feldsamen — Blumensamen
Saathafer — Saatgerste — Saatkartoffeln

ferner sämtliche

Düngemittel für Gartenbau u. Landwirtschaft.

Vogelfutter, Hühner- und Taubenfutter, Muskator- u. Ovator-Fabrikate, Mehl, sämtliche Futtermehle und Futterartikel für Groß- und Kleinvieh. Groß- und Kleinverkauf.

300000 M. werden b. 39./265. Pr.-Südd. Staatslotterie mehr verlost. Zus. 318KO Geldgew. über **114 Millionen** Lt. § 9 Höchstgewinn M. **2 Millionen** 4 x M. **500000** 2 x M. **300000** 2 x M. **200000** 12 x M. **100000**
I. Ziehung: 22./23. April 1932
Preis 1/8 1/4 1/2 1/1 Coppell.
p. Kl. 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-
5 Kl. 25.- 50.- 100.- 200.- 400.-
Porto u. Liste je Klasse 30 Pfg.
Staatl. Lotterie-Einnehmer **Stürmer** Mannheim O 7, 11 früher Straßburg i. Els.
Postscheckkonto 250 Karlsruhe

Fußpflege
schmerzlose Behandlung mit den neuesten Apparaten, auch außer dem Hause.
Leopold Hilz
Herrenstraße 7.

Wohnungs-Einrichtung:
1 Schlafzimmer Eiche
1 Wohnküche 6teilig
385.—
So unglaublich billig dieses Angebot erscheint, es ist doch Tatsache, daß Sie bei uns dieses gute Eichenschlafzimmer samt der mod. Wohnküche für **385.—** kaufen können. Wir sind gerne bereit Ihnen diese Einrichtung unverbindlich zu zeigen. Das Schlafzimmer ist in schönem Räucherton gebeizt u besteht aus 2 Bettstellen, 2 Nachttische mit Marmor, 1 Waschkommode mit echt. weiß. Marm u Spiegelaufsatz, 1 Garderobschrank, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter.
Die Wohnküche besteht aus 1 Büfett, reichlich mit echtem Kirschbaum eingelegt, innen ganz ausgelegt mit Kühlraum u. Besteckkasten, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker, 1 Handtuchhalter. Wir liefern Ihnen diese Einrichtung auch auf Teilzahlung und bewahren auch die Möbel unentgeltlich auf
Möbelhaus Marx Kahn
Karlsruhe, Waldstr 22 neben Colosseum.

Gardinen
können gespannt werden Waschanstalt **Merkle** Auerstraße 54.

Bilder
aller Art, sowie Kommunion- und Konfirmandenscheine werden garantiert staubdicht eingerahmt
Buchbinderei u. Bildereinrahmungswerkstätte
R. Meier
Durlach
Kronenstraße 6.

Badisches Landestheater
Samstag, 2. April
*C 21 Th.-Gem. 1—100
Die Heirat wider Willen
Von Molière
Regie: Baumbach.
Mitwirkende:
Ervig, Seiling, Kratzer, Ernst, Kienscherf, Luther, P. Müller, Prüter, Schulze, v. d. Trenck.
Hierauf
Der Misanthrop
Von Molière
Regie: Baumbach
Mitwirkende:
Bertram, Ermarth, Ervig, Dahlen, Ernst, Kienscherf, Kuhne, Mehner, P. Müller, Prüter, Schulze.
Anfang 20 Uhr
Ende 22.30 Uhr.
Preise A (0.60—3.50 M)

In der Städt. Festhalle
Zum 200. Geburtstag von Joseph Haydn
Die Schöpfung
Leitung: Generalmusikdirektor Josef Krips
Solisten: Mary Esselsgroth, Wilhelm Rentwig, Franz Schuster.
Chöre: Bachverein, Sing- u. Hilfschor des Badisch. Landestheaters.
Anfang 20 Uhr
Ende 22 Uhr.
Volkstümliche Preise 0.50—2.00 M.

Sonntag, 3. April
Nachmittags
Th.-Gem. 401—600
Zu kleinen Preisen
Im weißen Rößl
Singspiel von Ralph Benatzky.
Dirigent: Schwarz.
Spielleitung: Herz.
Mitwirkende:
Blank, Genter, Seiberlich, Jank, Seiling Müllich, Brand, Ernst, Gemmecke, J. Grötzinger, Höcker, Kalnbach, Hospach, Kloeble, Luther, Mehner, P. Müller, Prüter, Hölzer, G. Grötzinger, Jung, Kilian, Kleinbub, Kuhr, Lindemann, Meyer, H. Müller, Nagel, Sonntag.
Anfang 15 Uhr
Ende 18 Uhr.
Preise B (0.70—4.20 M)
Abends
*B 22 Th.-Gem.
301—400
Rigoletto
Von Verdi
Dirigent: Krips
Spielleitung: Pruscha
Mitwirkende:
Esselsgroth, Haberkorn, Fischbach, Winter, J. Grötzinger, Kalnbach, Rentwig, Hospach, Oerner, Schoepflin, Schuster, Kilian.
Anfang 20 Uhr
Ende 22.30 Uhr
Preise E (1.00—6.30 M)

Hasen
alte und junge, w. Riesen, billig zu verkaufen Lammstr. 38, II. St.

Im Städtischen Konzerthaus.
Sonntag. 3. April
Sommer von einst
Operette von Lajtai
Dirigent: Schwarz
Regie: Pruscha
Mitwirkende:
Jank, Seiberlich, Burk, Hellmuth, Kuhlmann, Lindemann, E. Rivinius, Tubach, Luther, Kiefer, Löser, Kuhne, Schnitzer, Schönthaler, Michutta, Lindemann, Ochsenkiel.
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22 Uhr.
I. Parkett 2.60 M.

Linoleum Stragula
Große Auswahl
Frz. Schättle
Hauptstraße 83

Tüchtige Leute
gesucht, gleich welchen Berufes od. Geschlechtes dauernde u. angenehme Tätigkeit
bis Mk. 600.—
Monatsverdienst. Sehr günstige Gelegenheit für solche, die sich selbständig machen wollen. Auch als Haupt- oder Nebenverdienst. Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages an **Chemische Fabrik Stierli,** Haltingen Amt Lörrach

Bevor Sie
Möbel
kaufen, besuchen Sie uns bitte. Sie werden von unserer **riesig großen Auswahl** u den **enorm billig. Preisen** überascht sein
Karl Thome & Cie.
Karlsruhe, Herrenstr. 23 gegenüb. d. Reichsbk.

Dieweil ich sparsam kochen soll
Kauf ich den Gassparherd bei
Wilhelm Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232

Nutz- u. Fahrkuh
mit dem 3. Kalb, 8 Tage alt, zu verkaufen
Grötzingen
Bismarckstraße 28.

Damen-Rad, 20 und 35 M, gut erhalten zu verkaufen
Aue, Waldhornstr. 15.

Damenfahrrad Herrenfahrrad
sehr gut erhalten, sehr billig zu verkaufen
Kelterstraße 7, I. St.

Damenrad
g. Marke, bereits neu spottbillig abzugeben Hauptstr 70, Hth., 2. St.

Suche einen Posten
ältere Bretter
Angebote unt. Nr. 251 an den Verlag.

Vogelkäfig
(großer Flug u. Bauer) zu verkaufen.
Zu erfragen im Verl.

Lege-Enten
zu verkaufen.
Ettlingerstr. 23.

Zirka 10 Zentner
Dickrüben
zu verkaufen
Rutnertstraße 53.

Zu vermieten auf 1. Mai od. später schöne
5 Zimmerwohnung
Ettlingerstr. 17, gegenüb. d. Schloßgarten.

Schöne
4 Zimmerwohnung
(Mietpreis 50 M) zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Schöne
4 Zimmerwohnung
mit Bad, ev. mit Garage auf 1. 5. zu vermieten. Näheres Killisfeldstr. 3 i. Laden Telephon 559.

3 Zimmerwohnung
geräumig und sonnig mit reichl. Zubehör auf 1. Mai zu vermieten.
Bisherige Miete 56 M.
Zu erfragen im Verl.

Turmbergstraße 18
schönste Turmberglage 3 od. 4 Zimmer, Küche, Bad und große Mansarde, groß. Garten mit vielen Obstbäumen auf 1. April zu vermieten, ev. möbliert.
Näheres bei
K. With. Hofmann,
Karlsruhe
Kaiserstr. 69, Tel. 6538.

Schöne 3 Zimmerwohnung im Zentrum d. Stadt umständehalber per 1. Mai sehr preiswert zu vermieten
Näheres im Verlag.

Schöne
3 Zimmerwohnung
im 2. St. auf 1. Mai oder später zu vermiet.
Zu erfragen
Lammstraße 2.

Bessere
3 Zimmerwohnung
mit eingerichtetem Bad und angeschlossener Zentralheizung zu vermieten
Zu erfragen im Verl.

Schöne
3 Zimmerwohnung
in ruhiger u. sonniger Lage, mit Küchenbalkon nebst allen Bequemlichkeiten auf sofort oder später zu vermieten
Reiherwiesenstraße 20 neb. d. Goetheschule.

2-3 Z.-Wohnung
zu mieten, sowie Garten zu pachten gesucht
Angebote m Preisangabe unter Nr. 248 an den Verlag.

Laden
mit Wohnung, Bleichstraße 13, sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei **Jos. Stiz** Blumenstraße 7.

Karlsruher Allee 9, III. Stck.
2 große Zimmer
mit Küche sofort oder später zu vermieten.
Näh. im III. St. links.

August Weiler
Mod. Herrenmaßschneiderei
Durlach — Waldstr. 11
Gute Verarbeitung nach modernem Geschmack, zeitgemäße Preise.
Ferner empfehle mich im Reinigen, Bügeln und Modernisieren von Kleidungsstücken.

EINFACH KÖSTLICH
ist der „Getreue Eckart" Monat für Monat in seinen vielerlei literarischen u. künstlerischen, unterhaltenden wie belehrenden Darbietungen. Darum lesen ihn je auch zehntausende gebildeter Mitmenschen regelmäßig. Jedes Heft wird Jung und Alt, Klein und Groß zum Genuß, zur reinen, großen Freude. Die Bezugsgebühr ist sehr mäßig, sie fällt kaum ins Gewicht. Für ähnliche, z. B. reichsdeutsche Monatsschriften müßten Sie glatt das Doppelte zahlen. Sie sparen also noch Geld, wenn Sie den „Getreuen Eckart" beziehen. Auf Wunsch erhalten Sie zunächst ein über 100 Seiten starkes, bildgeschmücktes Probeheft ganz unverbindlich vom Eckart-Verlag Adolf Luser, Wien, V. Bezirk, Spengergasse Nr. 43

Kiwal zur **Frühjahrsputzerei** frischt alle Möbel auf wie neu Nur noch **80 ₰,** Doppelfl **1.45 M** Erhältlich: Adler-Drogerie, Blumen-Drogerie, Central-Drog., Turmberg-Drogerie

Jetzt ist es Zeit, Ihren **Herd** wieder gut in Stand zu setzen! Solcher wird wie neu hergestellt unter jeder Garantie bei
K. Herr, Schlossermeister
Daselbst ist ein neuer **Waschkessel** (50 Ltr.) mit Gestell sehr billig zu verkaufen.

Diwan 18.50 M, 2 Fahrräder 25 u. 48 M, Zimmerkredenz 48 M, Harmonium 60 M, kpl Badeeinrichtung 75 M
Kiemle, Kelterstr. 23
An- und Verkauf.

Umzüge
Stadt- u. Fernumzüge übernimmt bei billigster Berechnung
Spediteur **Knoth**
Karlsruhe. Postfach.
Postkarte genügt.
Komme ins Haus.

1 Zimmerwohnung
sofort oder 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen
Durlach-Aue
Luisenstraße 7.

Schöner großer
Eckladen
5 Schaufenster, 2 Eingänge, in bester Verkehrslage, Hauptstraße, im Hause der Löwenapotheke sofort zu vermieten. Näheres
Löwenapotheke.

Zimmer
mit Nebenraum im 1. St. auf 1. Mai zu vermieten. Näheres
Hauptstraße 38, III.

Raum
zum Einstellen v. Möbel oder als Schlafraum sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Zum 1. Juni 32 ist schöner
Laden
evtl. mit Wohnung in guter Geschäftslage zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Möbl. Zimmer
an Herrn od. Fräulein sofort billig zu vermiet.
Zu erfragen im Verlag.

Zimmer
leer m. Nebenraum in gut. ruhig. kinderl. Hause (Neubau, Türrbachstr.) an ältere alleinst. Dame oder Herrn auf 1. VII. zu vermieten.
Offerten unt. Nr. 235 an den Verlag.

Zwei möbl. Zimmer einfach u. gut möbl. m. od. ohne Pension billig z. verm. Schloßgartenm.
Zu erfragen im Verl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
S. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28.

Gesucht
schöne 5 Zimmerwohnung mit Zubehör in bester Lage für 1. 6. od. 1. 7 ds. Js
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 249 an den Verlag.

Gesucht per sofort
3 Zimmerwohnung
von 3 erwachsenen Personen.
Näheres im Verlag.

Angestellter sucht sonnige **2—3-Zimmerwohnung**
möglichst mit Gartenanteil in Durlach oder Umgebung per 1. Mai oder Juni zu mieten.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 234 an den Verlag.

2 Zimmerwohnung
von 2 älteren Personen auf 1. Mai gesucht.
Angebote unt. Nr. 252 an den Verlag.

Leerer Speicher
zu mieten gesucht.
Angebote unt. Nr. 250 an den Verlag.

Guten Erfolg
hat die kleinste Anzeige im
„Durlacher Tageblatt".

Ein nachgeahmter Eulenschrei — und Buchberger kam von seinem Lauscherposten zurück.

Obwohl der Aufbruch heraus war, hatte der Hirsch immer noch ein beträchtliches Gewicht und die Stange bog sich stark, als sie die Beute auf die Achsel nahmen.

Den schmalen Steig, den sie gekommen waren, konnten sie mit ihrer Last nun nicht mehr gehen; deshalb schlugen sie den bequemen und breiteren Weg ein. Es ging schnell bergab und sie hatten schon eine schöne Strecke zurückgelegt, als plötzlich Buchberger der hintennach ging, die Stange fallen ließ. Jackl, ebenfalls erschrocken, nahm jetzt auch die Last von der Achsel und umfaßte unwillkürlich mit beiden Händen den Stutzen. „Was gibt's?", flüsterte er erregt.

Buchberger, der jetzt dicht neben ihm stand, deutete nur stumm mit der Hand auf einen vielleicht zwanzig Schritt entfernten Baumstamm, der vom Wind umgerissen am Boden lag.

„Da hinten hockt einer", flüsterte er leise.

Doch ehe Jackl etwas antworten konnte, klang ihnen schon ein donnerndes „Halt" entgegen.

Blitzschnell warfen sich die beiden zu Boden, den starren Leib des Hirsches als Deckung benutzend, mit vorgehaltenem Kopf, den Finger am Hahn. Langsam löste sich ein dunkler Schatten hinter dem Baumstamm.

„Teufi!" fluchte Jackl, „was mach ma jetzt."

„Der Assistent is", raunte Buchberger Jackl in's Ohr.

„Aünd' ma eahm oane nauf?"

„Na, dös mach ma net", flüsterte Jackl. „Du schleichst die jetzt von mir weg und schlagst den kürzesten Weg ein in's Dorf, legst dich gleich in's Bett, daß wenigstens auf dich kein Verdacht fällt."

„Na, Jackl, ich laß die net im Stich."

„Geh' nur", mahnte Jackl wieder, „i werd' scho fertig mit dem."

Und lautlos verschwand Buchberger im Dunkel des Waldes.

Es war auch die höchste Zeit gewesen, denn der Assistent stand wie aus dem Boden gewachsen neben Jackl. „Dein G'wehr weg, du Lump", donnerte eine noch jugendliche Stimme.

Ein höhnisches Auflachen ward ihm zur Antwort. — In seiner ganzen Größe pflanzte sich Jackl vor dem Jäger auf, jede Bewegung scharf verfolgend.

Da — ein greller Aufschrei — ehe sich's der Assistent versehen konnte, hatte ihn Jackl mit eisernem Griff an der Brust gefaßt und von sich gestoßen.

Blitzschnell raffte er seinen Stutzen auf und rannte in fliegender Hast den Wald hinunter. Da krachte hinter ihm ein Schuß, dem gleich ein zweiter folgte. Beide hatten ihr Ziel verfehlt. Nur das Echo rollte schaurig durch die Berge. Schon in kurzer Zeit hatte Jackl wieder die Blutbuchen erreicht. Aufschnaufend blieb er steh'n und lauschte nach rückwärts, aber es war nichts mehr zu hören als das leise Plätschern einer Bergquelle, die aus einem Felsen hervorsprang.

Unschlüssig mit sich selber stand er immer noch auf dem gleichen Fleck. Was sollte er jetzt tun, nachdem alles fehlgeschlagen hatte. — Heimgeh'n?

Das beste würde es wohl gewesen sein. Aber, ob Buchberger glücklich hinunter gekommen sein mag. Er hatte ja keine Zeit mehr gehabt, sich nach ihm umzusehen. Buchberger konnte unmöglich schon daheim sein, denn er hatte einen weiten Umweg machen müssen.

Jackl versteckte sein Gewehr wieder und schritt dann auf dem kürzesten Weg ins Dorf hinunter. Es mochte schon eine Viertelstunde nach Mitternacht sein, als er unten angelangt war. Vorsichtig schlich er an das Buchbergerhaus heran und klopfte dreimal an dem Fensterladen. Ein trockenes Husten ließ sich vom Fenster aus vernehmen. Jackl wußte jetzt Bescheid. Buchberger war also glücklich angekommen.

Jackl bog jetzt um das Haus herum, blieb dann stehen und schaute hinauf zum oberen Stockwerk, zu einem Fenster, das ihm wohl bekannt war, an dem er früher oft ganze Nächte verbracht hatte.

Eine so friedliche Stimmung lag über dem ganzen Haus, als lebten drinnen lauter sonnige, glückliche Menschen. Ein leiser, kühlender Windhauch strich von den Höhen herab und ließ die Blumen, die an der ganzen Hausfront entlang an jedem Fenster angebracht waren, leicht und fein erzittern.

Mit vollen Zügen sog Jackl den Duft vollblühender Hortensien und sattgrüner Rosmarins ein.

Ein unsagbares Gefühl stieg in ihm auf, ein starkes Verlangen, hinaufsteigen zum Fenster und Broni aus ihrem Schlaf zu wecken. Nur einmal noch in ihre Augen schauen und ihr Abbitte tun. Nur einmal noch, zum letztenmal in entsagender Liebe die roten Lippen küssen und dann Abschied nehmen für immer.

Gut wollte er von ihr gehen, wollte ihr sagen, wollte ihr begreiflich machen, daß er nicht anders handeln konnte, weil er — weil er — — —

„Ja, warum? Warum", schrie sein Herz in stiller Qual.

Weil er, der reiche Großbauernsohn, der sonst einen stahlharten, eisernen Willen hatte, so schwach, so erbärmlich schwach gewesen war, um für seine Liebe zu kämpfen.

Oft hatte es ihn schon gereut, daß er damals dem Vater so leicht zu Willen war. Ob ihn Broni wohl verstehen würde? Ob sie noch manchmal an ihn dachte oder ob ihr Herz von dem andern schon so weit Besitz ergriffen hatte, daß sie seiner nur mehr in flüchtigem Erinnern gedachte?

Ein heißer Zorn stieg in ihm auf bei dem Gedanken, sie binnen kurzem als Frau eines andern zu wissen. Jedem andern hätte er sie eher gegönnt als dem Jäger Franz, dessen Großtuerei ihm schon immer zuwider war. Aeußerlich gab er sich zwar den Anschein eines sehr ehrbaren Charakters, aber in seinem Innern schlummerten dunkle Dämonen.

Wäre es zum Beispiel nicht seine Pflicht gewesen, die Sache mit dem Buchberger zur Anzeige zu bringen? Statt dessen aber benützte er die Gelegenheit zu einem feigen Schachzug, fesselte dadurch ein Mädchen an sich, das nie aus eigenem Antrieb und Willen die Seine geworden wäre. Nur um das Haus vor Schande und den Vater vor dem Zuchthaus zu bewahren, wurde sie seine Frau.

Bitter lachte Jackl auf und sein Gewissen schrie in ihm: Jakob Voggtreuter, stell dich selber dem Gericht — klär die Sache auf, so schwer wird die Strafe nicht sein, vielleicht gehts mit einer Geldstrafe ab, aber mach das Mädl nicht unglücklich, die so sehr an dir gehangen, die dich so sehr geliebt. Aber sein Stolz wollte die Stimme nicht aufkommen lassen, hatte sie schon unterjocht, als sie kaum im Werden begriffen war.

„Verzeih mir, Broni, aber i kann net anders", murmelte er tonlos.

Dann nestelte er von seinem Hut ein Büschel mattglänzendes Edelweiß und warf ihn hinauf zum Fenster. Hastig wandte er sich ab und schlug den Heimweg an.

Er sah nicht, wie hinter ihm leise ein Fenster geöffnet wurde und zwei feuchte Augen ihm nachstarrten, sah nicht, wie Broni mit zitternder Hand den Edelweißbuschen nahm und ihn an die Lippen drückte als wäre er ein kostbares, aber leicht zerbrechliches Gut, das nur mit den Lippen berührt werden durfte.

3. Kapitel.

Die Woche ging vorüber, ein Tag schöner wie der andere.

Jackl stürzte sich mit einer Wut in die Arbeit und suchte zu vergessen und unterhielt sich mit den Knechten wie in früherer Zeit. An Broni dachte er wohl manchmal, doch das schwerste hatte er überwunden. Er wunderte sich selber, daß er so fein konnte.

Da kam der Sonntag, der ihn mit einem jähen Ruck nochmals zurückriß in die Vergangenheit und die schon bereits vernarbte Herzenswunde wieder aufriß.

Es war am Schluß der Predigt, als der Pfarrer verkündete:

„Zum hl. Sakrament der Ehe haben sich versprochen der Jüngling Franz Huber, gräflicher Forstgehilfe von hier, und die tugendsame Jungfrau Veronika Hilser, Buchbergertochter von hier. Das ist die erste Verkündigung."

Was das für ein Geschau war in der Kirche, denn diese Neuigkeit fiel wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Frauen reckten die Hälse um die Braut, die so still in ihrem Betschemel kniete, zu schauen, die Männer auf der Empore huben ein leises Schwatzen an, die jüngeren lugten verstohlen zu Jackl hin, der ganz regungslos auf dem Brustbaum der ersten Reihe lehnte und auf das Schiff der Kirche hinunterstarrte.

Das erste, was in ihm lebendig geworden war, war eine leise Regung des Spottes. Als er aber hart hinter sich seinen Namen flüstern hörte, da drehte er sich um zog die Brauen zusammen und augenblicklich verstummte das Flüstern.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. April.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Jakob Voggtreuter

2 **Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst**

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Als Jackl sie erkannt hatte, ging er auf sie zu und reichte ihr die Hand. „Gut Morg'n Jula", lachte er und kniff sie in die Wange.

„Gut Morg'n, Jackl", kam es lachend zurück.

Dann unterhielten sie sich über das Woher und Wohin, über das Wetter, über den kommenden Kirchweihtanz; es war eine lustige, harmlose Plauderei, bis Jula auf einmal fragte: „Hast du überhaupt schon ausg'schlafen?"

Betroffen schaute er sie an. „I net ausg'schlaf'n?" lachte er dann, „dös wär guat, i bin ja gestern schon um halbzehn ins Bett."

„Ah' geh zua", kicherte Jula wieder. „Glaubst vielleicht, i hab's net g'hört heut Nacht, wie du an der Broni ihr'm Kammerfenster klopft hast?"

Jackl wurde blaß, denn er wußte ja ganz bestimmt, daß er es nicht war. Wenn er auch nicht um halbzehn im Bett war wie er vorhin sagte, dafür war er aber die verwichene Nacht droben am Kogl und hatte gewildert.

„So, so!" stotterte er dann hervor. „Du hast es g'hört, aber meinst net, daß d' dich täuschst hast?"

„I wo, i hab mi net täuscht", sprudelt der ahnungslose Mund. „Der Vater hats ja selber g'hört, weil er heut früh g'fragt hat, was dös für ein Gepolter war."

„Und was hat dann d' Broni g'sagt?" fiel ihr Jackl ins Wort, von einer jähen Ahnung ergriffen.

„Was wird's denn g'sagt haben, als daß halt du a bißl g'fensterlt hast bei ihr."

Grell lachte Jackl auf und schritt dem Haus zu. Ohne Gruß ließ er das Mädel stehen.

Kopfschüttelnd schaute diese ihm nach; „was hat er denn jetzt auf einmal g'habt?" meinte sie, und schritt dann rüstig ihres Weges weiter.

Jackl aber kleidete sich an und ging heute ausnahmsweise in die Frühmesse, weil er hoffte, die Broni zu treffen. Und er sollte sich auch nicht getäuscht haben, denn als er an ihrem Haus vorbeischritt, stand sie grad oben auf der Laube und goß aus einem Steinkrug die Blumen, die an der ganzen Hausfront entlang an den Fenstern angebracht waren.

Als sie seiner ansichtig wurde, schoß ein flammendes Rot in ihre Wangen und ganz verwirrt erwiderte sie seinen Gruß. „Hast heut Nachmittag ein Stündl Zeit für mich?" frug er hinauf.

„Ja! I hab scho Zeit! Bis wenn und wo?"

„Drob'n bei der Blutbuch'n, um drei Uhr."

„Ja, i komm! Muß dich so was frag'n." Dann verschwand sie hastig durch die Tür ins Innere des Hauses. — — —

Punkt drei Uhr stand Jackl mit einer Pünktlichkeit, die ihm zu eigen war, bei den Blutbuchen oben. Eine rastlose Unruhe war in ihm und immer wieder spähte er den schmalen Fußweg hinunter zum Dorf, weil die Erwartete immer noch nicht kam.

Die Kirchenuhr ließ zwei dumpfe Schläge hören. Halbvier. Jetzt kommt sie nimmer, dachte er sich, irrte dann planlos im Walde umher und schlug dann den Weg ins Dorf ein. Er wollte erst einen kleinen Umweg machen, um am Buchbergerhäusl nicht vorbeizugehen, denn er ahnte nichts Gutes. Und doch ließ es ihm keine Ruhe, sie hatte doch gesagt, daß sie kommt und es war das erstemal, daß Broni nicht Wort gehalten hatte. So wandte er sich kurz entschlossen um und ging direkt auf das Buchbergeranwesen zu.

Zu seinem großen Erstaunen aber war Broni nicht zu Hause. Gleich nach dem Mittagessen sei sie mit dem Jäger Franz fortgegangen, gab man ihm Bescheid.

Mühsam rang Jackl mit sich, um niemand merken zu lassen, was in ihm vorging.

Dann ging er suchen, wie ein Irrsinniger rannte er im Walde umher und als er wieder einen andern Waldweg einschlug, hielt er plötzlich im Gehen inne.

Er hatte Schritte gehört — jetzt sah er sie daherkommen, die er gesucht, auf die er gewartet, schon den ganzen Nachmittag.

Und wie sie erschrak, als er ihr in den Weg trat. Hilflos hingen ihre großen Blauaugen an den seinen — kein Wort aber konnte sie hervorbringen auf seine Frage, warum sie nicht zur bestimmten Zeit gekommen sei.

„So red — oder muß ich's dir sagen, wo die ganze Zeit g'steckt bist?" schrie er in seiner blinden Wut.

Und als ihm noch immer keine Antwort zuteil wurde, höhnte er abermals:

„So sags doch frei raus, daß d' mich nimmer leid'n kannst, weil dir der and're besser g'fällt. Aber mit dem red i a no a Wörtl", stieß er wild hervor.

„Er will mich heiraten", kam es zaghaft von den Lippen des Mädchens.

Grell lachte Jackl auf.

Aber das zierliche Geschöpf schien jetzt alle Furcht vor ihm verloren zu haben. Unbehindert erzählte sie ihm, wie der Jäger Franz jetzt schon öfters bei ihr gewesen sei, und wie er sie heut Mittag abgeholt hat zu einem kleinen Spaziergang, wie dann der Vater gescholten hatte, weil sie sich sträubte. Dann erzählt'e sie auch, was der Franz alles zu ihr gesagt hatte. „Aber —" schloß sie ihre Rede: „Ich kann ihn halt net mög'n."

„Und warum net?" frug Jackl lauernd.

„Aber du dummer Bua", lachte sie. „Wia kannst denn da noch frag'n?!"

Da war es mit Jackl's Groll und Zorn vorbei. Stürmisch riß er sie in seine Arme und küßte die blutroten Lippen. Sie hielten sich eng umschlungen und während sie langsam durch den rauschenden Wald hinunter schritten, da drängte sich Broni zitternd an ihn und schmiegte sich in seinen schützenden Arm, als wäre der Weg nicht fester, sicherer Boden, sondern ein schmaler, schwindelnder Steg, unter dessen schwankenden Balken eine schwarze Tiefe gähnte ...

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Immer wieder blieben sie stehen und küßten sich, sie merkten nicht, daß es im Walde bereits dunkel wurde; sie spürten nicht die Luft, die kühl und immer frischer von den Höhen herabstrich. Ein Leuchtkäferchen flog über den Weg, gaukelte zwischen den Bäumen hindurch und zog dabei so seltsame Linien, als möchte es mit seinem schimmernden Strahl irgend ein Geheimnis in den sinkenden Wald schreiben ...

Vor dem Dorfeingang hatte sie dann Abschied genommen. Broni mit dem festen Versprechen, dem Franz nicht mehr aufzumachen, wenn er an ihrem Fenster klopft.

Und Jackl mit dem Vorsatz, so bald wie möglich mit seinem Vater über seine Liebe zu sprechen.

— — —

Das war im September gewesen und jetzt war schon der Dezember zur Hälfte vorbei und immer hatte Jackl mit dem Vater nicht gesprochen.

Er vertröstete Broni von einem Tag zum andern.

Viel Schuld daran war auch des Vaters grobes Wesen. Nie gönnte er seinen Kindern ein freundliches Wort. Jackl kam es sogar manchmal vor, als ob er gegen ihn einen besonderen Haß hätte, obwohl er sich keines Unrechts bewußt war. Er war immer bei jeder Arbeit der erste und allen Dienstboten mit gutem Beispiel voran. Aber der Vater kannte dies nicht oder wollte es nicht kennen. Ueber all das hatte Jackl jetzt nachgedacht; immer noch überlegte und studierte er, wie er es der Broni sagen sollte. Aber er kam zu keinem Entschluß.

Wie oft hatte er sich schon in der letzten Zeit eingeredet, dem Vater seine Liebe zu gestehen und mit ganzer Kraft dafür einzustehen.

Wie kläglich aber hatte er heut' beim ersten Kampf schon die Waffen gestreckt.

Wie feig ist doch oft so ein Menschenherz. Wild fuhr er von seinem Sitz in die Höhe. „I kann net — — i kann — net", stöhnte er.

Dann aber fiel er wieder schwer auf die Bank nieder, vergrub das Gesicht in beide Hände, zerraufte sich das Haar, biß die Lippen aufeinander, daß sie bluteten.

Hierauf entnahm er seiner Brieftasche ein Bild und betrachtete es lange. Es stellte ein etwa achtzehnjähriges Mädchen dar. Unter dem Miesbacherhut stahlen sich ein paar widerspenstige Löckchen hervor und beschatteten ein schönes, sanftes Gesicht mit zwei niedlichen Grübchen in den Wangen — — ein freudig-verlegenes Lächeln um den Mund und einen erregten Glanz in den tiefblauen Augen. Auf der Rückseite des Bildes war zu lesen: In treuer Erinnerung deine Broni.

Jackl konnte nicht sassen, daß jetzt alles aus sein sollte, daß er das Mädl einem andern lassen sollte, noch dazu dem verhaßten Grünrock. Das wollte nicht in sein Gehirn, das konnte er nicht fassen.

Endlich, nach einer Stunde qualvollen Ringens, schien er doch zu einem Entschluß gekommen zu sein.

„Einmal will i dir nachgeb'n, Vater, aber ein zweitesmal nimmer!" preßte er hervor. Dann ergriff er mit zitternder Hand die Feder und begann nach langem Ueberlegen zu schreiben:

„Liebe Broni!

Einmal noch will ich dich so nennen, zum letztenmal. Der Traum, in dem wir beide so lang gelebt hab'n, hat sein End' gefunden. Durch deinen Brief hat der Vater heut' alles erfahr'n, wie es mit uns zwei steht. Er hat mir droht, daß er mich vom Hof fortsagt, wenn ich dich net aufgib.

Und ich — verzeih mir, Broni, ich war zu feig, den Kampf um unsere Liebe aufzunehmen — weil ich so sehr an meiner Heimat häng'. Mein einziger Wunsch ist nur der, daß du doch noch recht glücklich werd'n sollst.

Nimm also doch, wenn du den Schmerz um mich vergess'n hast, den anderen an dein Herz. Für all deine Liebe aber sag i dir vieltausendmal Vergeltsgott.

Vergiß, und mach auch mir das Vergessen net zu schwer.

In süßem Deingedenken

Jackl Voggtreuter."

Er atmete tief auf, als er fertig war, der Schweiß stand ihm auf der Stirne, mit zitternden Fingern schrieb er die Adresse auf den Umschlag und steckte den Brief in seine Brieftasche. Dann löschte er die Lampe aus und wankte mit müden schweren Schritten aus der Stube.

Draußen aber hatte unterdessen der Sturm nachgelassen und ein verklärendes Licht breitete der Mond über die schneebedeckten Hügel und Berge. Ein majestätisches Schweigen lag über den Felskolossen und wie Silber leuchtete der frischgefallene Schnee vom Mondlicht beglänzt von den Höhen herab.

Lange vertiefte sich Jackl in das heilige Schweigen von seinem Kammerfenster aus.

Wie an allen Gliedern zerschlagen fiel er dann schließlich auf das Bett. Der schlanke, baumstarke Mann stöhnte, schluchzte und weinte bittere Tränen um Broni, die er doch so sehr geliebt ...

Erst gegen Morgen verfiel er in einen tiefen Schlaf.

Und so hatte Jakob Voggtreuter schweren Herzens einer Liebe entsagt, die er schon seit früher Kinderzeit im Herzen trug.

2. Kapitel.

Der Winter war längst vorüber und der Frühling über die Bergkuppen hereingezogen. Das ganze Alpenland schien trunken von Sonne und Licht. Im weiten Umkreis die grünlich schimmernden Almen und Weiden und über ihnen die Wälder und Felsen, auf deren Spitzen noch teilweise der Schnee lag, übergossen vom Duft des Maienmorgens. Eine blauerstarrte Riesenwoge neben der andern; und je weiter sich die Höhen hinausschwangen in die Ferne, desto blauer wurden sie, und schufen den Eindruck, als wären sie mit dem Himmel verwachsen.

Die Sonne war gerade hinter den Zinnen hervorgestiegen und sandte ihre ersten Strahlen auf den Voggtreuterhof hernieder, der wie in Gold gebadet auf einer sanftgerundeten Höhe stand. Unter dem weitvorspringenden Hausdach stand Jackl in Hemdärmeln und starrte sinnend hinaus in den herrlichen, jungen Maientag, der von Gottes Herrlichkeit und Güte zeugte.

Man hatte eine herrliche Aussicht da oben. Im Hintergrund die aufsteigenden Felswände, und wenn man ein paar Schritte vom Haus wegging, konnte man durch eine Waldlichtung halbversunken zwischen dem sprossenden Grün das Dorf heraufschimmern sehen. Halbverstohlen lugten die rotbraunen Dächer hervor und von den Kronen der blühenden Kirschbäume stieg ein süßlicher Duft zu den Höhen empor. Vom nahen Walde klang lockender Wachtelschlag, gemischt mit den Jubeltönen der Lerchen, die sich trillernd zum azurblauen Himmel emporschwangen. Im Garten sehnten sich unzählige blaßgrüne Blüten, in die kurze Sommerfreude ihres Daseins hineinzuwachsen.

Das Ganze bot eben einen Anblick so zauberhaft, so märchenschön, wie ihn nur das Hochland im Frühling zu bieten vermag.

Die Hände tief in die Taschen der kurzen Lederhose vergraben, stand Jackl noch immer auf seinem Platz und sog in tiefen Zügen den erquickenden Duft des jungen Lenzmorgens ein.

Keine dreißig Schritt vom Haus entfernt, stand eine halbwüchsige Tannenböschung, die sich in einem breiten Streifen zum Dorf hinabzog.

Ab und zu schielte Jackl dort hinüber, anscheinend ganz gleichgültig, aber wer ihn genauer beobachtet hätte, der hätte merken können, daß er nicht nur wegen der frischen, gesunden Morgenluft heraußen stand, sondern auch eine bestimmte Unruhe ihn befallen habe.

„Saxn, der bleibt aber heut' lang aus" murmelte er. „Soll's am End' gar schief gangen sein?"

Aber kaum hatte er den Satz vollendet, da läute es vom nahen Walde her dreimal: „Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck."

Nur der Eingeweihte konnte den nachgeahmten Ruf von dem natürlichen unterscheiden.

Jackl antwortete mit dem gleichen Laut, huschte wie ein Schatten an der Hauswand entlang und hastete dem Walde zu.

Im schwarzen Schatten der jungen Tannen stand eine gebeugte Mannsgestalt und schaute mit gefurchten Zügen auf den Kommenden.

„Hat's klappt?" redete Jackl den Dastehenden leise an.

„Ha! Klappt", lachte der andere hart auf. „Schiaf is ganga!"

„Was? Schiaf? So red doch Buchberger, hat man di erkannt?"

„Ja freili, dös is ja die verdammte G'schicht", knirschte der; „i bin naus heut Nacht, noch bevor der Mond rauskemma is, und hab' mir gar nix denkt dabei, weil der Jäger Franz noch in der Wirtsstub'n drin war, wia i fort bin. Auf einmal, wia i den Bock schon im Rucksack verstaut g'habt hab', steht er hinter mir und reißt mir den falschen Bart vom Gesicht."

„Und was hat er denn g'sagt?" frug Jackl hastig.

Wieder lachte der andere schrill auf. „Was wird er g'sagt hab'n, vor die Wahl hat er mi g'stellt, der Hund. Er will die Broni zum Weib — oder i wander ins Zuchthaus."

„Der Schuft!" zischte Jackl. „Selbstverständlich geh'n wir auf den unsaubern Handl net ei. Du bezahlst dia ganze Sach, 's Geld bring i dir heut abends noch und die G'schicht is für diesmal erledigt. Der saubere Jäger soll sich ein Madl hol'n, wo der Pfeffer wächst. Die Broni soll für unsere Schuld net büßen brauch'n, na, die Broni net — i will's net!"

„Die Broni hat ihr Jawort schon geben!"

„Wa — a — as?" Mit weitgeöffnetem Mund starrte Jackl auf Buchberger, als könnte er das Gehörte nicht fassen. „Is ihr — denn dös so leicht g'falln?" stotterte er dann.

Der Aeltere zuckte mit den Achseln und zögerte lange, bis er endlich hervorstieß:

„Leicht ist ihr's net ankomma, aber sie will mir halt 's Zuchthaus erspar'n und was hilft's ihr auch, wenn's dir noch allweil nachtrauert, du heiratst ja doch koa Madl aus ein klein Häusl", schloß der Alte bitter.

„Schweig", fuhr Jackl auf, „du weißt ganz guat, daß i net kann und daß mich mei Vater vom Hof fortg'jagt hätt'. Aber Schwamm drüber, da is jetzt nix mehr zu ändern, red ma lieber von was anderm." Und mit gedämpfter Stimme frug er: „Wie steht's dann heut Nacht?"

„Geht net, geht net!" meinte Buchberger.

„Es muß geh, i kann nimmer länger warten, der Hirsch muß runtergeschafft werd'n vom Kogl, geht's wie's will!"

„Laß'n liaba lieg'n", warnte der andere wieder.

„Es is g'fährli, die Jäger hab'n jetzt scho was in der Nasen und gar der neue, der vor acht Tag kemma is, der is wia der Teuxl hinterher."

„Was sagst — ein Neuer is kemma?"

„Ja, hast du dös noch gar net g'wußt, Aug'n hat er grad wia a Luchs der, vor dem derf ma uns in acht nehma."

„Ha, ich fürcht mi net", lachte Jackl, „und wenn du net mitkommst heut Nacht, dann geh' i alloa. Ich kann den Hirsch net noch länger drob'n lieg'n lass'n, is ja so schon die dritte Nacht, daß er g'schoss'n ist. Also was is, kommst oder net?"

Der Alte schien noch zu überlegen; er war sonst ein verwegener Kerl und hatte mit Jackl schon manchen Hirsch zur Strecke gebracht. Aber das Mißgeschick der verwichenen Nacht gab ihm doch zu denken.

Die Leidenschaft kam wieder über ihn, umkreiste und umschwirrte ihn, sie wurde Sieger, das Verlangen nach Gefahren, nach blinkender Münze, denn den Vorteil an der Wilderei hatte doch er immer gehabt. Jakob Voggtreuter schoß nur das Wild, war der eigentliche Wilddieb.

Und er? Er war der Hehler. Er brachte die Beute wieder an einen Dritten und konnte den ganzen Erlös für sich behalten, denn Jackl nahm nie von dem Geld, hatte es auch nicht nötig. Immer war im Buchbergerhäusl etwas Geld daheim, wenn auch Frau und Kinder nicht wußten, woher es kam.

Und das sollte jetzt aufhören, alles, mit einem Schlag? Wegen des kleinen Mißgeschicks einer Nacht?

Nein und abermals nein!

Ein kurzes Aufleuchten in den grauen Augen, dann reichte er Jackl die Rechte. — „I kimm!"

„Hast di's guat überlegt? Kann i mi verlassen?", frug Jackl.

„I kimm!"

„Alsdann heut' Nacht, bis um elf, treffen wir uns bei den Blutbuchen drob'n."

Ein kurzer Händedruck und sie trennten sich.

Als Jackl dem Haus zuschlenderte, läutete eben die Hausglocke zur Morgensuppe.

Unter der Tür traf er mit dem Knecht Alois zusammen.

„Heut' hat aber der Kuckuck schön g'schlag'n", meinte er.

Mit einem trockenen „ja, ja", wollte sich Jackl vorbeidrängen. Plötzlich aber drehte er sich nochmal um und sah in das höhnisch-grinsende Gesicht des Knechts. Hart trat er vor ihn hin und sah ihn mit finsteren Augen an. „Was willst damit sag'n?"

Einen Schritt wich der Knecht vor den zürnenden Augen zurück, als könnte er deren Glanz nicht vertragen, dann stotterte er: „I will nix sag'n, i hab bloß g'meint — —"

Jackl schnitt ihm das Wort ab. Er fühlte sich als Sohn vom Hof, es war ihm schon lange ein Ekel, daß der Knecht sich immer in seine Sachen mischte. „B'halt gefälligst deine Meinungen für dich, sonst kannst mi amal von einer andern Seiten kennen lernen."

Noch einen verachtenden Blick warf er auf den ihm widerlichen Menschen, dann wandte er sich ab und ging in die Stube, wo die dampfende Milchsuppe auf dem Tisch stand, an der die andern bereits alle eifrig löffelten. Auch Jackl nahm seinen Löffel und fuhr mechanisch ab und zu in die große Schüssel. Er achtete nicht auf das Gespräch der andern, denn die Geschichte mit der Broni und dem Jäger Franz, ging ihm nicht aus dem Kopf.

— — —

Es war Abend geworden — ein wundervoller lauer Maienabend. Im Garten in den berauschend duftenden Fliederbüschen sang eine Nachtigall ihr sehnsüchtiges Abendlied und von den Wäldern ringsum klang ein leises Sausen, ein geheimnisvolles Rauschen, süß flüsternd und verheißend. Hinter den Felsen war die Sonne verschwunden und eine rotschimmernde Glut leuchtete noch hinter den Bergriesen herauf, grad als ob weit hinten im Westen ein mächtiger Brandherd wäre.

Aber immer dunkler, immer kleiner wurde die Glut, bis sie zuletzt ganz erlosch.

Am Voggtreuterhof war bereits alles zur Ruhe gegangen. Eine heilige Ruhe lag über dem ganzen Gehöft, die nur von dem plätschernden Brunnen unterbrochen wurde, der sein uraltes, monotones Lied sang.

Aber war es nicht noch ein Geräusch, das die nächtliche Stille unterbrach?

Knirschte da nicht hinten das Stadeltor, wurde es nicht langsam, ganz leise aufgeschoben?

Da glitt ein Schatten heraus aus dem halbgeöffneten Tor und machte es wieder zu.

Wieder das kreischende Pfeifen.

Angestrengt lauschte Jackl dicht an die Hauswand gedrückt, ob im Haus nicht jemand etwas gehört hatte. Es schien nicht der Fall zu sein, denn nichts rührte und regte sich drinnen. Nur durch die offenstehenden Stallfenster drang das Pusten der wenigen Rinder, die vom Almauftrieb daheimgeblieben waren.

Jackl schlüpfte jetzt in seine Schuhe und verschwand lautlos hinein in die Nacht.

Schon eine geraume Weile schritt Jackl ungeduldig bei den Blutbuchen auf und ab.

Aber Buchberger ließ noch immer auf sich warten.

Wo er nur blieb. Hatte er die Verabredung vergessen oder war es ihm leid geworden?

Nein — der Alte hatte immer Wort gehalten und war auch verschwiegen wie ein Grab.

Jetzt entnahm Jackl seiner Joppentasche eine schwarzsamtene Halbmaske und band sie vor die Augen. Nachlässig lehnte er sich an den Stamm einer der Buchen und beschäftigte sich mit den Sternen, die in unzähliger Menge am Himmel leuchteten, da — ein Strahl von dort oben — ein Sausen, eine Sternschnuppe hatte sich losgelöst von dem goldgespickten Mantel am Himmelszelt. Unwillkürlich mußte Jackl daran denken, wie er und Broni, als sie noch Kinder waren, jedesmal einen Wunsch taten, wenn sie eine Sternschnuppe heruntersallen sahen. Für Minuten umspielte ein verträumtes Lächeln den schöngeformten Mund. Dann aber ein gequältes, bitteres Auflachen.

„Vorbei! — Vorbei!" murmelte er.

Jackl war so tief in die Erinnerung versunken, daß er Buchberger nicht kommen hörte und auch nicht sah, bis eine in einen weißen Vollbart gehüllte Gestalt vor ihm stand.

Erschrocken fuhr Jackl aus seinem Brüten auf und reichte dem Angekommenen die Hand.

Elf dumpfe Schläge klangen vom Kirchturm herauf und schweigend stampften die zwei durch den nächtlichen Hochwald. Immer steiler, immer steiniger wurde der Weg, sie mußten jetzt hintereinander gehen, denn auf der einen Seite ragte die düstere, graue Felswand empor und auf der andern, der schaurige, unermeßliche Abgrund.

Endlich hatten sie die Stelle erreicht, wo unter Moos und Tannenästen versteckt, der von Jackl geschossene Hirsch lag.

Während Buchberger mit schußbereitem Stutzen auf der Lauer stand, nahm Jackl in gieriger Hast die Aeste und das Moos weg. Schon nach wenigen Minuten lag das Tier frei vor ihm und starrte ihn mit seinen gebrochenen Augen an.

Mittels mitgebrachter Stricke band dann Jackl dem toten Waldkönig je einen Hinterfuß mit dem vorderen zusammen und steckte dann eine lange Stange durch.